Einzelnummer 10 Pfennig.

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Partierstraße 4 (Fort Moisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; die Zustellungsgebühr durch den Postboten beträgt vierteljährlich 42 Pfg. mehr.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 279. Metz, Montag den 30. November 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Friedensbedürfnis?

Von General der Infanterie z. D. v. Blume.

Den 25. November 1914.

Zeitungen des feindlichen und auch einige des neutralen Auslandes beschäftigen sich bereits mit den Bedingungen, unter denen uns der Friede gewährt werden könnte, um den zu bitten, wir bald genötigt sein würden. Man ist über die Bedingungen noch nicht einig, aber die, die genannt werden, sind hart. Auflösung des Reichsverbandes, mehr oder weniger große Landabtretungen in Ost und West, Preisgabe unseres Kolonialbesitzes, Kriegskostenentschädigung bis zur Höhe von 25 Milliarden, Auslieferung unserer Flotte und, vor allem, Verzichtleistung auf den teuflischen Militarismus, — das ist der Rahmen, in dem sich die Ansprüche bewegen. So können nur Leute reden und schreiben, die, irregeleitet durch das Lügengewebe unserer Gegner, keine Ahnung von der wahren Kriegslage haben. Vielleicht ist folgende Skizze geeignet, sie darüber zu belehren.

Kein Feind steht, außer einigen Punkten des Vogesenkammes, auf deutschem Boden. Kleine Teile der entfernten Provinz Ostpreußen haben wir vorübergehend dem Feinde überlassen müssen, gegenwärtig sind auch sie von ihm frei und werden es nach menschlichem Ermessen bleiben. Einige unserer kleinen, entlegenen Kolonien sind eine leichte Beute der Feinde geworden, die größten, Ostafrika und Südwestafrika, befinden sich nach wie vor in unserem sicheren Besitz. Unser Bundesgenosse, Oesterreich-Ungarn, hat einen Teil von Galizien zeitweise den Russen überlassen, ist aber Herr seines ganzen übrigen Gebietes und des größten Teiles von Serbien, dessen Macht er völlig gebrochen hat.

Im Westen beherrschen wir Belgien mit Ausnahme weniger Quadratkilometer sowie ein reiches Grenzgebiet Frankreichs von ungefähr derselben Größe wie Belgien. Vergeblich bemüht sich seit zwei Monaten die tapfere französische Armee, unterstützt durch die eigenen Kolonialtruppen sowie durch die gesamte Landmacht, über die England samt seinen Kolonien verfügt, uns von dort zu verdrängen. Es sind erbitterte Kämpfe, die dort beiderseits mit großer Tapferkeit geführt werden, die Verluste auf beiden Seiten schwer. Aber die Deutschen halten nicht nur unerschütterlich allen Angriffen stand, sondern lähmen auch die Kräfte des Feindes durch unermüdliche Angriffe, die ihn mit Durchbrechung seiner Linien bedrohen. Daß wir in diesem blutigen Ringen zuerst erlahmen könnten, ist ausgeschlossen. Unsere Truppen weichen nicht zurück, und die Verluste, die sie erleiden, können wir länger ersetzen, als die Gegner die ihrigen. Deutschland verfügt noch über Millionen kräftiger Männer und über alle Mittel, die erforderlich sind, um aus ihnen kriegstüchtige Truppen zu bilden. Und wie es sie für den Zweck benutzt, wie die Bevölkerung alle Opfer dafür freudig bringt, das bezeugen alle Fremden, die ins Land kommen, mit Bewunderung. In Frankreich ist dagegen der Heeresersatz bereits erschöpft. Und was England betrifft, so haben sich zwar die nach Frankreich geschickten Truppen seines stehenden Heeres ebenso wie ihre französischen Kampfgenossen als achtbare Gegner erwiesen. Aber nur aus geworbenen Mannschaften mit siebenjähriger aktiver Dienstzeit und fünfjähriger Reservepflicht gebildet, waren sie vonhause aus nicht zahlreich und werden infolge der schweren Verluste, die sie erlitten haben, ihre geschulten Reserven bereits verbraucht haben. Nun macht England, seine Flotte trotz herausfordernder glänzender Einzelerfolge deutscher Schiffe noch immer zurückhaltend, zwar gewaltige Anstrengungen, ein zahlreiches neues Heer zu bilden. Anfänglich war dessen Stärke auf eine Million Köpfe festgesetzt, neuerdings ist, bei sich steigernder Besorgnis vor einer Invasion, beschlossen worden, daß sie zwei Millionen erreichen soll. Aber mit dem beibehaltenen Werbesystem hat man trotz aller Mühe die erste Million Rekruten noch nicht zusammenbringen können. Und wenn dies auch vielleicht gelingt, so fehlen doch in England nahezu alle Vorbedingungen, um aus einer Million von kriegerisch ungeschulten Söldlingen kriegstüchtige Truppen in absehbarer Zeit zu bilden. Mit Zahlen lassen wir uns nicht blenden!

Daher hat auch die Nachricht vom Vorrücken einer russischen Heeresmacht von mehr als einer Million Streitbaren, auf das wohl unsere westlichen Gegner jetzt große Hoffnungen bauen, im deutschen Volke, geschweige denn im deutschen Heere, nicht die geringste Beunruhigung zu erzeugen vermocht. Man weiß, daß bewährte deutsche Streitkräfte in treuer Waffenbrüderschaft mit der Hauptmacht unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten dem Feinde entschlossen über die Grenze entgegengegangen sind, und wartet vertrauensvoll das Ergebnis der Kämpfe ab, die sich dort seit einigen Tagen entsponnen haben. Die Nation wird sich in diesem Vertrauen nicht täuschen.

Schließlich ist es doch die einmütige, opferfreudige in Heer und Flotte wie in unserem ganzen Volke herrschende Hingebung an die Sache des Vaterlandes, die uns den Sieg in dem uns aufgenötigten Kriege verbürgt. Ist es nicht in erster Linie auch dieser Geist, an dem die Hoffnungen unserer Feinde, uns wirtschaftlich knebeln zu können, kläglich scheitern?

Nein, ihr falschen Friedenspropheten, zerbrecht euch nicht eure Köpfe über die Bedingungen, die uns beim Friedensschluß auferlegt werden sollen. Treu ausharrend an der Seite seines bisher alleinigen Bundesgenossen, zu dem sich neuerdings, freudig begrüßt, die Türkei gesellt hat, wird das Deutsche Reich gemeinsam mit ihnen zu geeigneter Zeit bestimmen, unter welchen Bedingungen der Friede gewährt werden kann.

Irlands Erwachen.

England ist die Ulstersorge durch die Entfesselung des Weltkrieges losgeworden, aber der Fluch seiner bösen Tat bleibt dessen ungeachtet nicht aus. Hinter der Flammenschrift an der Wand wächst der Schatten der irischen Gefahr empor. Was die „Times“ nicht umhin kann, an „aufrührerischen“ irischen Blätterstimmen zu veröffentlichen, kündet mit rücksichtslosem Freimut, daß die Iren es ablehnen, im Dienste ihres unerbittlichen Unterdrückers auf dem Schlachtfelde zu bluten. Bei dem starren Sinn der Iren ist allen Ernstes damit zu rechnen, daß die Ernte schnöder englischer Politik auch im Innern im Verlauf dieses Weltkrieges schnittreif wird. Aber nicht Briten, sondern die Jahrzehnt um Jahrzehnt immer wieder niedergedrückten, um ihre Selbstverwaltungshoffnungen betrogenen, schließlich mit einem kläglichen Rechtssetzen abgespeisten Söhne O'Patricks würden die dornige Frucht schneiden und sie dem brutalen John Bull vor die Füße werfen. Die Weltgeschichte müßte nicht nach höheren, ewig gerechten Gesetzen sich abspielen, wenn sie nicht einen Ausgleich auch des der grünen Insel vom hartherzigen Britentum angetanen Unrechts brächte.

Ihre Kinder wissen ein Lied von der „Freiheit“ unter der Britenfahne zu singen. Kein fühlender Mensch vermag ohne innere Bewegung die traurvollen irischen Gesänge, Volkslieder und Balladen zu hören. Nicht nur, daß die Engländer den Iren politische Freiheit und wirtschaftliche Auffstiegsmöglichkeit raubten, daß sie sie heimflüchtig machten und die einst so bodensichere Wurzel des tiefen irischen Gemüts haltlos in der Welt umherwarfen — sie stempelten sie geflissentlich zu Trunkenbolden und suchten sie so in den Ruf von Menschen niederer Kulturklasse zu bringen. Hätte nicht eine in Amerika erscheinende irische Zeitschrift sich tapfer zum Anwalt des zu Boden getretenen Nationalitätenrechts gemacht und hätten ihre Artikel nicht ein Echo in der deutschen Presse gefunden, auch zu einer Zeit, als die britisch-deutsche Versöhnungsschalmei geblasen wurde, man wäre an Kenntnis der Lage der Iren angewiesen gewesen auf das, was England der Welt darüber mitzuteilen für gut befand. Und von Wahrheit war das beträchtlich entfernt. Nun aber wissen wir Deutsche, wie hart allezeit die englische Faust auf der grünen Insel gelegen hat, ganz gleich, ob sie Liberalen, Unionisten oder Konservativen angehörte.

Das Wahrzeichen Irlands, das Kleeblatt, schien in alle Zeit welk bleiben zu sollen. Da kam mit Sturmgebraus der Weltkrieg, da wurde an unumstößlichen Dokumenten Englands Neutralitätsmißachtung und verruchte Abrede mit Belgien-Frankreich offenbar. Da hallte Tag um Tag Kitcheners Werbetrommel durch das Inselland — wie, sollte man Irlands Söhnen zumuten, unter die Britenfahnen zu eilen, dem schändlichen Unterdrücker irischen Nationallebens die helfende Hand zu leihen? Das bäumte den Stolz der Söhne O'Patricks auf, das ließ nationalbewußte Irländer mit flammenden Protestworten hervortreten, ließ sie wahrheitsgemäß bekennen, wie Deutschland niemals der grünen Insel etwas zuleide getan, wohl aber England ihr völkisches Glück je und je mit Füßen getreten, ihren Freiheitsbrief in Fetzen gerissen.

So dröhnt denn ein Schmerzens- und Rachegeschrei nach dem Sitz alles politischen Uebels in der Welt, nach London, auch eine der schaurigen Stimmen des historischen Gerichtes, vor dem kein listiges Verhüllen und Vertuschen mehr hilft. Dem unbarmherzigen Friedensstörer gellt aus nächster Nähe die bittere Wahrheit in die Ohren, daß das geknechtete irische Volk wohl zu kämpfen gewillt ist, aber auf dem Boden seiner Heimat und gegen seine niederträchtigen Peiniger. Prallt die Gewißheit an die zitternde Seele, daß ein mit Fahnen heranrückendes deutsches Heer keinem Iren etwas zuleide tun, sondern unter dem Beifall der Iren lediglich Vollstrecker einer längst verwirkten, gerechten Strafe an dem englischen Missetäter sein würde.

Hoffnungshauch glättet so die welken Blätter des irischen Kleeblattes, Zuversicht, daß Unwahrscheinlichstes Ereignis werden könnte, belebt die unter nimmer endendem Druck stumpf gewordenen Seelen der entrechteten Iren. Wir entbieten ihnen unseren aufmunternden deutschen Gruß.

Spaniens große Stunde.

Unser Berliner K-Mitarbeiter schreibt:

Mit berechtigtem Lächeln quittierten wir über den Eintritt Portugals in die Reihen unserer Feinde. Gleichwohl verkennen wir nicht, daß ihm eine gewisse geschichtliche Bedeutung innewohnt. Selbstverständlich werden die etlichen Tausend fragwürdiger portugiesischer Soldaten, die das listige England nun für seine Zwecke in Bewegung setzt — sei es für die europäische Westfront, sei es für irgendwelche kolonial- oder orientpolitische Zwecke — nicht „Geschichte machen“. Der Begriff will vielmehr für das Staatsganze verstanden sein. Portugal riskiert jetzt Kopf und Kragen. Dabei spricht nicht etwa der Gedanke an Wiederkehr des monarchischen Regimes mit, verkörpert durch den Exkönig Manuel, den Schützling Englands. Nein, der Nachbar Portugals, Spanien, ist es, in dessen Hand für die nächste Zukunft das Geschick der kleinen Pyrenäenrepublik gegeben sein könnte.

Wenn König Alfons und seine Minister den großen Augenblick recht zu erfassen und zu nutzen verstehen, der sicherlich in solcher Gunst nie mehr wiederkehrt, wird aus dieser gewaltigen Staatenumwälzung ein größeres Spanien hervorgehen, ein Spanien, das das sterbensreife Portugal in sich aufgenommen haben wird. Dieser verwahrloste Staat hat keine Daseinsberechtigung mehr, er ist ein Fäulnisfleck am europäischen Körper, durch die natürlichen Verhältnisse dazu bestimmt, von Spanien „aufgesaugt“ zu werden. Die Frage ist nur die, ob Spanien zu solchem Ende klare Stellung zu nehmen hätte zu den beiden großen, mit den Waffen ringenden Mächtegruppen. Die zweckmäßige Antwortformel für die Madrider Regierung wäre die, daß sie, nachdem nun einmal der Nachbarstaat in die kreisenden Riesenringe sich hat hineinziehen lassen, tun werde, „was die Interessen Spaniens gebieten“. Mit der gleichen Formel begründete im August freilich auch Frankreich seine deutschfeindliche Stellungnahme. Aber zu diesem Punkt leitet eine wohlerwogene Wahrung der spanischen Interessen nimmermehr hin, was ja auch zur Genüge in der eher deutschfreundlichen Tendenz der öffentlichen Meinung Spaniens zum Ausdruck kommt.

Die verantwortlichen Männer in Madrid dürften sich bei ihren Erwägungen allenfalls einer Rücksichtnahme auf Frankreich nicht entschlagen, als auf den „Bankier“ Spaniens. Das braucht aber weder von Einfluß auf das portugiesische Exempel noch auf die England betreffende Spekulation zu sein. Das richtig beurteilte Interesse Spaniens müßte vielmehr einen belangreichen Unterschied zwischen Frankreich und England gelten lassen, in dem Sinne, daß vom Standpunkt Spaniens jede Schonung französischer Staatsnotwendigkeit obzuwalten hat, daß hingegen jede staats- oder finanzpolitische Rücksicht auf England in Wegfall kommen darf. Ja, mehr noch: daß unbedingt und entschlußbereit im Auge zu behalten sei die sich zweifellos nie wieder bietende Gelegenheit, die Felswacht am Eingang zum Mittelmeer, das unvergleichliche Gibraltar in spanischen Machtbereich zu bringen.

Der Gedanke, mag auf den ersten Blick kühn, ja ungeheuerlich erscheinen. Aber leben wir nicht in heroischer Zeit, die sozusagen unseren ganzen Erdplaneten in Aufruhr setzt? Da kann es sich wohl auch fügen, daß ängstliche Scheu vor einem Zugreifen, wenn nie gebotener und nach menschlichem Ermessen nie sich wieder bietender Nutzen offenkundig wird, unverzeihliche Torheit sein würde. In der Maske des wohlwollenden Freundes war England ja stets „Vorgesetzter“ auch Spaniens. Nun, da es Portugal in Knechtsdienst zwingt, macht es Spanien nicht nur jählings scharfsichtig, sondern tritt es notgedrungen auch aus dem Weg, der Spanien in eine größere Zukunft führen kann, allein führen kann.

Wird die große, gunstgesättigte Zeit dort entsprechend klarblickende und tatkräftige Männer finden? Oder wird die schlaue Vorsichtsmaßregel des von der Weltbühne abberufenen Königs Eduard, die Vermählung einer englischen Prinzessin mit König Alfons, zugunsten Englands sich bewähren? Der Sohn König Eduards entnimmt den besonderen Zeitverhältnissen für sich das besondere Recht, sich über dynastische Verwandtschaftsbeziehungen eiskalt hinwegzusetzen, ja sogar den blutsverbundenen deutschen Kaiser als „Regenten von Barbaren“ in Verruf zu erklären. König Alfons würde dem Britenkönig also lediglich den Spiegel vorhalten, wenn auch er um seines Landes willen verwandtschaftliche Rücksichten außer Geltung setzte und dem spanischen Namen einen Teil altgeschichtlichen Glanzes zurückrettete. Das ist tiefste und zugleich höchste Lehre des Frondienstes Portugals.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

w Thorn, 28. Nov. Nach der Presse ist in Thorn folgender Armeebefehl bekannt gegeben worden: In diesen langen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Se. Majestät unser allerhöchster Kriegsherr hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An den Generaloberſten v. Hindenburg. Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, aber voll Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und Meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit Meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will Ich dadurch Ausdruck verleihen, daß ich

Sie zum Generalfeldmarschall befordere.

Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewundernswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber

60 000 Gefangene,
150 Geschütze und 200 Maschinengewehre

sind wiederum in unsere Hände gefallen; aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts, mit Gott für König und Vaterland! bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra! Großes Hauptquartier im Osten, 27. Nov. 1914. Der Oberbefehlshaber, v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

---

37 (Nachdruck verboten.)

Die Hand.

Roman von Reinhold Ortmann.

Sie ging hinaus, und mit einem mitleidigen Ausdruck sah ihr Traute nach. Dann aber nahm sie noch einmal das Zeitungsblatt zur Hand, in dem sie vor dem Eintritt des Mädchens gelesen hatte. Und aufmerksam, Wort für Wort, las sie den Bericht, der unter der Rubrik „Vermischtes“ durch einen größeren Druck hervorgehoben war:

„Zu der Verhaftung des Bankdiebes Stefan Scheffranek, über die wir in unserem gestrigen Abendblatt nur kurz berichten konnten, erfahren wir noch: Der glückliche Fang ist in der Hauptsache einem russischen Detektiv zu verdanken, der sich im Dienste der bestohlenen Gesellschaft dem Flüchtigen an die Fersen geheftet hatte. Scheffranek hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach sei er bei der „Südrussischen Maschinenbau-Gesellschaft“ von vornherein nur in der Hoffnung eingetreten, die Möglichkeit zu einem „großen Coup“ zu finden. Durch Zufall habe er den ehemaligen Buchhalter Franz Beiersdorf kennen gelernt, der wenige Monate vor Schreffraneks Eintritt entlassen worden war. Dieser sei ihm mit Rat und Tat zur Hilfe gewesen, und ihm auch hätte er an dem fraglichen Sonnabend gleich nach dem Verlassen des Geschäftsgebäudes den größten Teil der Beute ausgehändigt. Sie hätten verabredet, sich in Petersburg zu treffen; für den wahrscheinlichen Fall, daß Scheffranek verhaftet werden sollte, sollte Beiersdorf das Geld für ihn in Verwahrung behalten und sich selbst einen gewissen Prozentsatz davon für seine „Mühe“ nehmen. Beiersdorf jedoch, der ihn wohl unschädlich gemacht glaubte, wollte ihn um die ganze Summe bringen. Nur durch einen Zufall sei es ihm überhaupt gelungen, den Berliner Aufenthalt des Spießgesellen ausfindig zu machen, nachdem er wochenlang nach ihm vergebens gesucht habe. Er hätte sich unter gebotenen Vorsichtsmaßregeln mit ihm in Verbindung gesetzt; Beiersdorf habe ihm jedoch Schwierigkeiten gemacht und noch immer den Löwenanteil für sich beansprucht. In der Nacht, in der die Verhandlungen zu einem Ende geführt werden sollten, sei er dann unter allerlei merkwürdigen Umständen gestorben. Wie das Geld, das sich unzweifelhaft in dem Besitz des Verstorbenen befand, jetzt in den Briefkasten des Polizeipräsidiums gelangte, ist noch immer völlig unaufgeklärt. In die dunkle Angelegenheit ist auch ein den akademischen Kreisen angehörender Herr Dr. R. verwickelt, der die Nacht, in der Beiersdorf starb, in dessen Wohnung verbrachte. Dr. R., der Sohn eines hohen Regierungsbeamten, ist gestern nachmittag bereits vernommen worden zu irgend einem positiven Ergebnis jedoch haben nach unseren Informationen seine Aussagen bisher noch nicht geführt.“

Ein leises Klopfen an der Tür veranlaßte sie, das Blatt zusammenzufalten und in ihren bereitgestellten Muff zu schieben. Dann erst rief sie „Herein“; aber ihre Stirn umwölkte sich, als mit dem fertig angekleideten Dienstmädchen zugleich Fräulein Lissy Delvendal über die Schwelle trat. Auch die Gesellschafterin schien ungewöhnlich unsicher und bedrückt, und Trautes Haltung diente gewiß nicht dazu, sie zu ermutigen.

„Du willst ausgehen?“ fragte sie mit einem schlecht gelungenen Versuch, einen harmlos unbefangenen Ton anzuschlagen. „Jetzt — vor dem Frühstück?“

„Ja. — Ich habe einige Besorgungen, die sich nicht aufschieben lassen. Du wirst die Freundlichkeit haben, mich bei meinem Vater zu entschuldigen.“

Mit einer unruhigen Bewegung strich sich Lissy die wirren Löckchen aus der Stirn.

„Und du wünschest nicht, daß ich dich begleite?“

Traute, die unterdessen ihren Schleier vorgebunden hatte, blieb unverändert ernst und zurückhaltend.

„Nein — es ist nicht notwendig. Und es geht wohl nicht gut, daß wir uns beide entfernen. — Kommen Sie, Hilda — ich möchte daß wir bald zurückkommen.“

Es war augenscheinlich, daß die schöne Gesellschafterin noch irgendeine Frage auf den Lippen hatte. Ob es nun aber Trautes ablehnende Haltung war, die sie einschüchterte, oder die Gegenwart der Zofe — jedenfalls sprach sie sie nicht aus. Mit einigen kurzen Worten, die die gewohnte Herzlichkeit ganz und gar entbehrten, verabschiedeten sich die beiden Mädchen voneinander, und Lissy stand noch immer neben der Tür, als man sie längst allein gelassen hatte.

Ein schwerer Kampf schien es zu sein, der sich in ihrem Innern abspielte. Sie machte ein paar unsichere Schritte auf Trautes Schreibtisch zu, aber sie mußte sich dann doch eines anderen besinnen. Langsam, mit schleppenden Bewegungen, als hätte sie all ihre Elastizität verloren, ging sie in ihr eigenes Zimmer hinüber. Und mit einem so verlorenen Blick sah sie sich dort um, als würde es ihr schwer, ihre Gedanken zu sammeln.

Endlich aber warf sie mit einer trotzig herausfordernden Bewegung den Kopf in den Nacken, und nun schien eine hastige Eilfertigkeit an die Stelle ihrer bisherigen Unentschlossenheit zu treten. Sie öffnete mit ihren Schlüsseln die sämtlichen Behälter ihres Zimmers, und, auf dem Boden knieend, begann sie, ein Wäschestück nach dem anderen aus der Kommode zu nehmen und in den herbeigeschleppten großen Koffer zu packen. — —

Der Landgerichtsrat Ellwanger neigte zu artigem Gruß den Kopf, als der Gerichtsdiener die Tochter des ihm dem Namen nach wohlbekannten Finanzmannes in das Zimmer führte. Und mit einer einladenden Bewegung deutete er auf den bereitgestellten Stuhl.

„Bitte — wollen Sie Platz nehmen!“ sagte er höflich. „Darf ich wissen, was Sie zu mir führt?“

Auch vor dem weißhaarigen Beamten verlor Traute Falkenhayn ihre ruhige sichere Haltung nicht für einen Augenblick. Sie war sehr bleich, aber eine feste Entschlossenheit leuchtete in ihren schönen klaren Augen.

„Man hat mir gesagt, daß Sie die Untersuchung gegen den verhafteten Scheffranek führen,“ sagte sie leise. „Und ich bin gekommen, in dieser Sache eine Aussage zu machen.“

Ein leiser Ausdruck zweifelnden Erstaunens trat in den Zügen des Untersuchungsrichters zutage. Und als hielte er es nun doch für notwendig, sich über die Identität der vor ihm Sitzenden noch einmal zu vergewissern, entgegnete er:

„So gestatten Sie mir vielleicht, vorher Ihre Personalien aufzunehmen.“

Traute gab bereitwillig die Auskünfte, die man von ihr zu haben wünschte. Und dann, mit einem tiefen Atemzug, sagte sie:

„Ich habe in der Zeitung gelesen, daß man den Herrn Doktor Roggenbach zu verdächtigen wagt. Man schenkt vielleicht dem, was er ausgesagt hat, nicht vollen Glauben. Und ich bin gekommen, weil ich den Beweis für die Wahrheit dessen erbringen kann, was er gesagt hat.“

Mit einer unterbrechenden Bewegung hob der Untersuchungsrichter die Hand.

„Verzeihung! — Aber wo haben Sie gelesen, daß man den Herrn Privatdozenten verdächtigt?“

Traute brachte das mitgenommene Zeitungsblatt zum Vorschein und legte es vor den Landgerichtsrat, der den aufgeschlagenen Artikel nur mit einem flüchtigen Blick überflog, auf den Tisch.

„Das habe ich gelesen,“ sagte sie. „Es steht freilich nur darin, daß man ihn vernommen hat. Aber ich weiß ja, daß es gewissenlose Menschen gibt, die ihn verleumden und ihm zu schaden suchen.“

Durch die Gläser seiner Brille richtete Ellwanger einen forschenden Blick auf ihr blasses Gesicht. Aber die Prüfung mußte wohl nicht zu ihren Ungunsten ausgefallen sein, denn der Klang teilnehmenden Wohlwollens in der Stimme des alten Herrn hatte sich noch verstärkt, als er entgegnete:

„Und was haben sie zu Gunsten des Herrn zu sagen, mein gnädiges Fräulein?“

„Herr Doktor Roggenbach hat die Nacht, in der Beiersdorf gestorben ist, bei ihm verbracht. Wie er mir sagte, hat er im Nebenzimmer geschlafen, und von dort aus hat er im Halbschlaf eine Dame gesehen, die sich über Beiersdorfs Bett geneigt hat. Ich weiß, daß andere die Existenz dieser Dame bezweifeln; aber ich weiß auch ebenso gewiß, daß sie wirklich existiert hat.“

Der Landgerichtsrat hatte in seinen Akten geblättert, wohl um das Protokoll über die Vernehmung Roggenbachs hervorzusuchen. Jetzt hob er wie in schlecht verhehlter Ueberraschung den Kopf.

„Wie — Sie wissen das? — Sie sind doch nicht —“

Er sprach den Satz nicht aus, als wäre es ihm gar zu ungeheuerlich erschienen, was er hatte sagen wollen. Traute aber mußte ihn doch verstanden haben.

„Nein — ich selbst bin freilich nicht bei Beiersdorf gewesen. Und es — es wird mir sehr schwer, daß ich mit einer — einer Denunziation zu Ihnen kommen muß. Aber ich meine, daß es keine Rücksichten mehr gibt, wo es sich um die Ehre eines unschuldigen Verdächtigen handelt.“

Der Untersuchungsrichter nickte.

„Nein, die gibt es in der Tat nicht!“ bekräftigte er ernst. „Aber gestatten Sie mir zuvor eine Frage. Stehen Sie dem Herrn Dr. Roggenbach verwandtschaftlich oder — in anderer Weise nahe?“

Eine feine Röte färbte die Wangen des jungen Mädchens. Aber ruhig und ohne Zögern wie bisher gab sie ihre Antwort.

„Nein. Ich kenne den Herrn nur, weil er bei uns im Hause verkehrt hat.“

„Wohl! — Und wer soll Ihrer Meinung nach die Dame gewesen sein, die Beiersdorf besucht hat?“

Nun zögerte Traute doch zum erstenmal, als vermöchte sie ein inneres Widerstreben nur schwer zu überwinden.

„Wenn ich Ihnen im Zusammenhang erzählen dürfte —“

Der Untersuchungsrichter verneigte sich zustimmend.

„Es wird uns damit sogar sehr wesentlich gedient sein. Wenn ich also bitten darf — !“

Aus einer Unterhaltung mit dem Herrn Doktor Roggenbach erfuhr ich, daß er mich selbst für die Dame hielt, die er gesehen hatte. Er wollte mich an dem Kleid und dem Schmuck wiedererkennen, die jene Dame getragen hatte. Mir war das um so unerklärlicher, als meiner Ueberzeugung nach weder Kleid noch Schmuck zum zweitenmal in Berlin existieren konnten. Da ich jedoch an der Wahrhaftigkeit des Herrn Doktors nicht den geringsten Zweifel hegen konnte, zerbrach ich mir über eine mögliche Erklärung den Kopf. Den Schmuck besitze ich schon lange, von meiner verstorbenen Mutter her. Das Kleid aber ist überhaupt erst am Vorabend jener Nacht von der Schneiderin abgeliefert worden. Es handelt sich um eine Gesellschaftstoilette, die ich einige Tage später zum erstenmal angezogen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Meyer Zeitung

Nr. 279. Mörs, Montag den 30. November 1914

Ehrungen durch die Universität Breslau.

W Breslau, 29. Nov. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Breslau hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Doktor der Staatswissenschaften ernannt. Gleichzeitig hat sie auch dem Chef des Generalstabes des Hauptquartiers im Osten, Generalleutnant v. Ludendorff, und dem Chef des preußischen Eisenbahnwesens, Müller v. Breitenbach, die Würde eines Dr. rerum politicarum honoris causa verliehen. Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin wurde ebenfalls zum Dr. honoris causa ernannt.

W Wien, 29. Nov. Aus dem Kriegspressequartier. Vom Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich ist von Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Mitteilung seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall gemacht worden. Darauf hat Erzherzog Friedrich in einem herzlichen Telegramm dem neuen Feldmarschall seine Glückwünsche und die Zuversicht auf den endgültigen Sieg ausgesprochen.

W Wien, 29. Nov. Die Blätter begrüßen die Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall mit Freuden. So sagt das „Neue Wiener Tagbl.": Wie eine Lawine wie Blitze und Donnerwetter wird der Ton klirrenden Erzes durch die Welt gingen, so klingt heute der Name Hindenburgs mit jubelndem Widerhall in tausend und abertausend deutschen Herzen wieder und ist für immer der Geschichte der Heldensage überliefert. In die Chronen, die Hindenburg einstens wird ziehen müssen sind der ehrende Zuruf des ganzen mächtigen deutschen Volkes und seiner österreichisch-ungarischen Verbündeten. — Die „Neue Freie Presse" zitiert das Dichterwort „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige" und sagt: Der bisherige Generalstab von Hindenburg ist einer der vollständigsten Gestalten unter den deutschen Heerführern geworden. Das Blatt würdigt sodann die bisherigen Erfolge Hindenburgs.

Hindenburgs kühner Schlag in englischer Beleuchtung.

Bei den englischen Blättern, die noch vor kurzem alle ihre Hoffnung auf die russische Dampfwalze setzten, regten sich jetzt doch nach der neuen deutschen Offensive etwas wie Bewunderung vor dem Feldherrngenie unseres Hindenburg. Die „Daily News" schreibt:

Hindenburgs Eindringen in Polen ist ein kühner strategischer Schlag, ganz so gut wie einige der besten Stücke, die Napoleon jemals ausführte, um so mehr als er uns alle überraschte, einschließlich vielleicht den Kaiser und den deutschen Generalstab. Wir dürfen ihm jedoch nicht zu viel Bedeutung beimessen, oder ihn anders als einen nachträglichen Einfall betrachten, der gelegentlich einem tüchtigen General bewußt wurde, der kräftig und ohne nach Weisheit zu fragen, seine Gedanken in Taten umsetze. Was so plötzlich und so überraschend unternommen, ist einige der kühnen Streiche, von denen wir in der Geschichte des Feldzugs 1870/71 lasen, bevor die deutsche Armee begann, unter der Führung zu leiden. Würde man annehmen, daß diese neue Offensive der Teil eines lange und tief ausgedachten Planes des allerfähigsten deutschen Generalstabes wäre, so hieße das einen Unternehmen den Ruhm entziehen, das ganz allein v. Hindenburg gehört. Als der deutsche Oberbefehlshaber vor einem Monat fah, daß das Spiel vor Warschau aus war, lief er, durch keinen Mißerfolg entmutigt, so schnell aus Polen heraus, als die Beine ihn und seine Armee tragen konnten; es gelang ihm dann seine Truppen, die geschlagen, aber nicht zerrüttet waren, hinter der deutschen Grenze zu sammeln. Dann fiel ihm Thorn ein, das ein großer Waffenplatz und voll von Material ist, und mit Hilfe der Eisenbahn zog er dort eine neue Armee zusammen, die von neuem mit genügenden Kräften in Polen eindrang, um ihn gut auf den Weg nach Warschau zu bringen. Es ist unwahrscheinlich, daß er hofft, bis dorthin zu kommen, aber er hat ausgeführt, was er wollte, indem er seine Armee zwischen den russischen rechten Flügel und das Zentrum einschob und auf jeden Fall für einige Zeit eine Hemmung in General Rennenkampfs Flügel setzte. Eine große Schlacht ist nun bei dem Vorrücken im Gange, aber der Ausgang kann kaum zweifelhaft sein, denn Hindenburg ist weit von seiner Basis entfernt, die Russen aber nahe bei Warschau.

Hindenburgs Generalstabschef.

Der Generalstabschef von Hindenburg, Generalmajor von Ludendorff, ist zum Generalleutnant befördert worden.

Die „Frankf. Ztg." schreibt dazu: Kein Feldherr hat die höchste Würde des Krieges, den Kommandostab des Feldmarschalls, auf ruhmreichere Schlachtfeldern erlangt, als v. Hindenburg. Keinen haben heraufbeschworene Wünsche, treuere Gedanken beim Antritt seines Amtes begleitet. Das ganze deutsche Volk dankt dem Kaiser, daß er den jugendlichen Führer zurück gab zum Generalfeldmarschall machte, wo auf den weiten Ebenen Polens noch immer heiß gestritten wird. Die kaiserliche Vorsicht klingt wie eine Gewähr neuer Siege, nicht nur den tapferen Truppen im Osten, denen sie durch den männlich jungen Kampfeschef ihrer Marschälle verkündet wurde, sondern ganz Deutschland. Mit Vertrauen und Dank blickt es auf die Führer seines Ostheeres, auf den neuen Marschall und auf den Generalleutnant Ludendorff, den neuen Chef seines Generalstabes. Daß dieser Generalstabschef, der die jetzige Lage vollauf begründet wird, zeigen die Zahlen, die der Tagesbefehl von Hindenburgs angibt. Die Siegesbeute der großen Schlacht in Polen, die bei Wloclawek und Kutno begann und jetzt bei Lowicz wieder zu neuen Angriffen der Deutschen geführt hat, ist noch größer, als die einzelnen Meldungen uns berichteten. 150 Geschütze sind dem Feind abgenommen worden.

Die Lodzschlacht bedeutet zwar gegen die ganze Beschaffenheit der östlichen Heereslenung, die auch solche Erfolge noch nicht als endgültige Siege verkündet. Daß die Russen „weltlich von Nowradomsk" starke Angriffe unternahmen, die bereits abgeschlagen sind, beweist übrigens, daß bei der deutlichen Front auch an anderen Stellen des großen Schlachtfeldes sich unaufhaltsam zu unseren Gunsten verschiebt. Möge der neue Generalfeldmarschall bald die Entscheidung melden können!

Die Kriegslage im Osten.

Der Kaiser im Osten.

W Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

W Großes Hauptquartier, 29. Nov., vorm. (Amtlich.) Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Westliche der Russen gegen Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

Hindenburg geht nach Konstantinopel.

W Berlin, 29. Nov. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz von seiner Stellung als General-Gouverneur in Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Kriegszustandes der Person des Sultans und seinem Hauptquartier zugeteilt worden. In seinem Nachfolger als General-Gouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie Frhr. v. Bissing ernannt.

Die „Wossk. Ztg." schreibt: Durch die Berufung des greisen Feldmarschalls Freiherr von der Goltz, dem bisherigen Gouverneur von Belgien, an den Hofe des Sultans im Hauptquartier des Sultans erfährt das gegenwärtige Bündnisverhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei eine besondere Unterstreichung. Der ehrwürdige Greis, der fast 5 Jahrzehnte vor Jahren in Konstantinopel gelebt hat, dürfte wohl als geeigneter Mann erscheinen.

Türkischer Kriegsbericht.

W Konstantinopel, 28. Nov. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen in Tschurukfai warfen einen Ausfallversuch der Russen in der Gegend der Flußmündung zurück. Die Geschütze der Landbefestigungen von Batum nahmen an dem Kampfe teil, aber trotzdem gelang es den russischen Truppen dringen in die Gegend von Alsharg, 10 Km. nordöstlich von Batum, vor. Die Russen behaupten in ihren amtlichen Mitteilungen, daß unsere Truppen im Kaukasus besiegt worden und auf Erzerum zurückgegangen seien. Diese Nachrichten sind vollkommen falsch. Unsere Truppen sind bereit zur Offensive gegen den Feind, der keinerlei Bewegung außerhalb seiner befestigten Stellungen gemacht hat und im Gegenteil, nach den Kämpfen im freien Felde eine weite Strecke vor unseren sorgfältigen Truppen zurückgewichen ist.

Die Verfolgung des Heiligen Krieges in Mekka.

Konstantinopel, 28. Nov. Am 26. November wurde gemeldet, daß die Verfolgung des Heiligen Krieges besonders feierlich vor sich ging. Die Kaaba wurde geöffnet und ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen gesprochen.

Hetze der Engländer auf Cypern.

W Konstantinopel, 29. Nov. Dem „Zanin" zufolge betreiben die Engländer auf Cypern die Hetze gegen die Mohammedaner auf. Zwischen beiden ist es bereits zu blutigen Kämpfen gekommen. Die Engländer verbreiten indessen die Nachricht, daß auf der Insel ein Aufstand ausgebrochen sei.

Austausch der türkischen und russischen Konsuln.

Konstantinopel, 28. Nov. Zwischen der Türkei und Rußland haben Verhandlungen stattfinden. Ein Abkommen über den Austausch zurückgehaltener Konsuln zu Stande gekommen. Die türkischen Konsuln in Rußland kehren über Finland heim; in den Austausch sind auch inbegriffen die der türkischen Konsuln Nordpersiens.

Indien.

Amsterdam, 28. Nov. Aus Kalkutta bringt Reuter die Meldung, daß eine Bombe auf das Gebäude der Kriminalpolizei geworfen worden sei, wodurch zwei Kriminalpolizei-Inspektoren schwer verwundet wurden. Die Attentäter warfen die Bombe aus einem Boot in den Hof des Hauses, in dem sie wohnen, getötet und zwei andere verwundet worden. Der Morgen zeigt, daß die revolutionäre Bewegung in Indien wieder aufflammt.

Der russische Sonderzug auf dem Balkan.

Sofia, 27. Nov. Reisch bestätigt die Meldung, daß der Abteilungschef für den Nahen Orient im russischen Ministerium des Äußern Fürst Trubetzkoi, Hartwigs Blatt als Gesandter in Belgrad einnehmen soll und dementiert gleichzeitig das Gerücht, er werde Sawinski ersetzen. Dieses Gerücht ist von russischer Seite aus in Umlauf gesetzt worden, um den Verdacht zu erregen, daß Sawinski abgesandt worden sei, um die Balkanstaaten zu veranlassen, die Neutralität Bulgariens als eine Neutralität zu betrachten, die sich gleichmäßig gegen Rußland und Österreich-Ungarn richtet, und um Bulgarien als eine Art Vorposten Rußlands zu gewinnen, um Rußlands Seite zu sichern und allen Balkanvölkern das Vertrauen zu stärken, daß das heilige Rußland seine russischen Brüder nicht vergesse.

Erste Lage in Marokko.

W Rom, 28. Nov. (Von einem Privatkorrespondenten.) Nach hierher gelangender Meldung aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Ueberall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung verursacht worden sind.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet: Die in Berlin lebende Gattin eines in Marokka kriegsgefangenen deutschen Kaufmannes hat aus Casablanca vom 6. November einen Brief erhalten, herausgegeben bei Schiffbruch der von Cadix dahin weggeschafften deutschen Kolonie sehr traurig ist. Vierzehn Deutsche waren von Tetta in Spiet Orzu, wo sie infolge Angriff verschleppt worden waren, am 27. September nach Casablanca, jetzt nach Tetuan, wo sie am 5. Nov. bereits gefangen gesetzt zu werden. Der Kaufmann M. Mitt wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kriegsnachrichten zum Kriege.

W Berlin, 26. Nov. Den Automobilbesitzern bringt der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung Berlin-Reichstag zur Kenntnis, daß für die nächsten am 6. Dezember beginnenden und gegen den 24. Dezember vorhandenen Sonder-Expeditionen nach dem Kriegsschauplatz im Osten und Westen noch eine größere Anzahl Personen sich bereit erklärt haben, angenommen werden. Baldige Meldungen (aus allen Städten des Deutschen Reiches) mit genauen Angaben über Stärke, Karosserie-Marke, Alter usw. der Wagen sind zu richten an: Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstraße 1. Auch Herrenfahrer und Berufschauffeure, die keinen eigenen Wagen besitzen, werden gebeten, sich zu melden und Angaben über Alter, Militärverhältnisse, Klasse des Führerscheines usw. zu machen.

W Karlsruhe, 27. Nov. Auf dem Gebiete Kriegsbehauptet ist, wie die Abendblätter melden, der Präsident des badischen Militärvereinsverbandes, Generalleutnant a. D. Dalmas, Kommandeur Exc. Freiherr von Marschall, Oberst Dantenschweil, gefallen. Er hatte für seine hervorragenden Tapferkeit in diesem Kriege das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse erhalten.

Die Beurteilung der deutschen Militärgerichte.

Ueber die Vorgänge, die dem unerhörten Pariser Urteil gegen die deutschen Militärärzte und Sanitätsmannschaften zugrunde lagen, werden dem „Berl. Tagbl." von einem Bewandten eines der Betroffenen folgende Einzelheiten mitgeteilt: Oberstabsarzt Pusch hatte die Leiter des Feldlazarettes 7, das am 9. September in Ligy (Frankreich) lag, aus einem nahgelegenen, verlassenen Schloß zwei Fässer Wein von je 150 Liter requirieren lassen, da der Lagerarztwein infolge übergroßer Inanspruchnahme (es waren fast 200 Verwundete deren 350 eingeliefert worden), zur Neige gegangen war. Als ein Teil des Lazarettes am genannten Tage von den Franzosen überrascht und gefangengenommen wurde, fanden die Franzosen Pusch bei den Fässern und beschuldigten ihn des Weines nicht nur, denn sie beschätigten die gefangenen vier Aerzte, drei Ober-Apotheker und den Lazarettinspektor des Diebstahls und internierten sie im Militärgefängnis zu Paris.

Zwanzig Sanitätsmannschaften wurden freigelassen, weil sie nur von gegebenen Befehl ihrer Vorgesetzten ausgeführt hätten. Oberstabsarzt Pusch, der die Requirierung befohlen, konnte sich mit dem übrigen Lazarett der Gefangennahme entziehen. Die zurückgebliebenen Mannschaften geben zu, von dem betreffenden Wein genossen zu haben, was wohl auch als selbstverständlich ausgesprochen werden kann. Diese Schilderung des tatsächlichen Vorganges läßt klar erkennen, daß es sich hier um eine reine Konstruktion eines Verbrechens handelt, um die ehrmädrige Wut an den Offizieren zu kühlen, denn der Wein ist nur genießbar in dem Feldlazarett nicht nur für deutsche, sondern auch für verwundete Feinde verwandt worden.

Die Eingesetzt unserer Gegner.

Bekanntlich sind zahlreiche deutsche Eisenbahnbeamte nach Belgien gesandt worden, um die dortigen Eisenbahnbetriebe wieder in Gang zu bringen. Ein Teil dieser Beamten kehrt jetzt nach Erfüllung ihrer Aufgaben zurück. Von solchen Beamten, die Gelegenheit gehabt haben, mit Belgiern vielfach in Berührung zu kommen, erfährt die „Kön. Ztg.", daß die Stimmung der Belgier gegen ihren englischen und russischen Gönnern von Tag zu Tag gereizter und feindlicher wird. Als ein besonderes Zeichen dieser Gesinnung wird folgendes glaubhaft berichtet: Vor einigen Tagen kam auf einer belgischen Station ein langer Zug mit Kriegsgefangenen an, die einheimische Bevölkerung reichte den Gefangenen Speisen und französischen Gefangenen Liebesgaben dar, an den Engländern gingen sie mit offensichtlicher Verachtung vorbei.

Die Bundesgenossen.

Der „Mannheimer Generalanzeiger" veröffentlicht folgende ihm zugegangene Feldpostkarte:

„19. November 1914.

Heute drücken sich unsere Leute von der 11. Kompagnie mit den Franzosen die Hände. Wir liegen nämlich an einer Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, sie wollen auch nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer pfeifen wir jetzt erst recht. Morgen wird gemacht. Man reiche sich die Hände, daß die Waffen auf und kroch wieder in den Graben. Frieden mitten im Krieg."

Gefangen in Rußland.

Ein deutscher Soldat, der in russische Kriegsgefangenschaft geraten ist, schreibt seinen Angehörigen aus einer Stadt Sibiriens:

K. (Sibirien) . . . Obwohl die Wahrscheinlichkeit gering ist, daß Ihr diese Zeilen sowohl als auch die Postkarten aus Moskau erhaltet, will ich doch keine Gelegenheit vorüberchen lassen, um Euch über mein Befinden nicht im unsicheren zu lassen. Nicht Gut geht mir's, wenn Wurst Brot und Zwangsrod und Moskau gehelt worden, und auch sonst geht mir's gesundheitlich gut. Ich wäre zufrieden, wäre ich nicht gefangen. Es ist unendlich traurig, jetzt, wo man wieder anfangen ist, den Vaterland nicht dienen zu können, bis man bleibt, wie's so manchem Kameraden gegangen ist, die ich fast alle beneide. So aber quält man sich mit allen möglichen Gedanken, macht sich Vorwürfe und findet keine Ruhe, um so mehr als wir von der ganzen Lage so gut wie gar keine Nachrichten haben. Nun bin ich froh, daß ich hier wieder Vaterland, alles gut abwickelt, hätt uns doch. Außerdem wird uns, das muß man den Russen lassen, die Gefangenschaft so leicht wie möglich gemacht. Wir können uns frei bewegen, werden gut verpflegt, es fehlt auch gut behandelt. Eine Abwechslung in unserer täglichen Speisekofoe wäre allerdings wünschenswert. Täglich Kraut, Kuppe, Mindfleisch und Hirse. Seit unserer achtängigen Reise von Moskau nach hier bin ich mit einem Kameraden zusammen, der im Feuge einer Verfolgt, der uns vielere Lage wesentlich erleichtert. Auch sonst scheint uns das Geschick günstig zu sein, denn bisher ist hier das herrlichste warme Herbstwetter, während in anderen Jahren um diese Zeit schon die strenge Winterkälte eingetreten sein soll. So bleiben denn keine Wünsche, als daß unser Vaterland ruhmvoll und ehrenvoll das Schwert wieder in die Scheide stecken kann, so daß wir bald in die Heimat zurückkehren können. Wie bald? grüßt euch herzlichst euer Rudolf.

Deutsche Gefangene in Japan.

Zu Tokio trafen am Montag laut „Berl. Lokal-Anzeiger" 350 Gefangene aus Tsingtau ein. Zwei japanische Offiziere waren ihnen bis Moji entgegengefahren, um sie in feierlichen Begrüßung an. Die Gefangenen nahmen die Blumen mit einem freundlichen Lächeln entgegen. Sie wurden dann in Straßenbahnwagen nach einem Tempel geführt, wo sie Tee interniert wurden.

Bemerkenswert daran ist, schreibt dazu die „Köln. Ztg.", daß die Japanerinnen, die den deutschen Gefangenen ihre Achtung bezeigen wollten, Deutsch sprachen. Das bestätigt die schon zu gelegentlichen Berichte, daß sie das japanische Gymnasium besonders die Japaner, welche deutsche Bildung genossen haben, mit dem Kriege, der ein Kabinettskrieg Okumas ist, nicht einverstanden leben. Diese Wahrnehmung ändert natürlich nichts daran, daß auch sie als Bestandteil des japanischen Volkes die Verantwortung mit zu tragen haben, und die Erbitterung, die man in Deutschland mit Recht über den heimtückischen Ueberfall durch die Japaner empfindet, wird dadurch in keiner Weise gemildert. Auch aus freundliche Lächeln und die Chrenfanthemen der Japanerinnen vermögen nicht, diese berechtigte Entrüstung zu beeinflussen. Unseren Kriegsgefangenen kann man es freilich nicht verdenken, wenn sie eine Freundlichkeit freundlich entgegennehmen. Unsere Gegner zeigen häufig, daß sie von den Gefangenen gegenüber die Ritterlichkeit und Menschlichkeit, welche die Kriegsführung früher auszeichnete, vergessen haben, deshalb haben unsere Soldaten sicherlich keinen Anlaß, durch barsches Auftreten Brutalitäten gegen sie herauszufordern.

Belgiens Kriegsausgaben.

Amsterdam, 27. Nov. Die bisherigen Kriegskosten Belgiens belaufen sich nach zuverlässigen Schätzungen auf 700 Millionen Franken, von dieser Summe wurden bisher 200 Millionen von belgischen Parlament bewilligt, während Frankreich und England je 250 Millionen zugeschossen haben.

Die Versorgung Belgiens.

W Brüssel, 28. Nov. Amerikanische und englische Blätter bringen Nachrichten über eine angebliche Unterredung mit dem Gouverneur von Antwerpen, nach der dieser die amerikanische Hilfsaktion zur Ernährung Belgiens als überflüssig bezeichnet haben soll. Demgegenüber wird festgestellt, daß eine derartige Unterredung mit dem Gouverneur überhaupt nicht stattgefunden hat. Der Gouverneur scheint eine offenbar mißverstandene Verordnung des Ackerbaus des Gouverneurs zu Grunde zu liegen. Der Inhalt hat auf Anfrage eines amerikanischen Journalisten in durchaus zutreffender Weise ausgeführt, daß die Versorgung Deutschlands sicherlich betreffe, diese ganz unabhängig von jeder auswärtigen Hilfe durchaus sichergestellt sei. Es hat aber auch zugleich seinen Zweifel darüber geäußert, daß die Hilfe des amerikanischen Volkes zur Ernährung Belgiens sehr erwünscht und besonders den deutschen Behörden in Antwerpen sehr willkommen sei.

W Brüssel, 28. Nov. Im „Journal de Genève" vom 30. Okt. veröffentlicht der von deutschen Eltern stammende Mitdirektor der Brüsseler Oper, Maurice Sufferath, allerlei Lügen über die deutsche Besatzungstruppen in Brüssel, denen energisch entgegengetreten werden muß. Der allem muß seine Erzählung über eine im Schlosse zu Laeken von deutschen Offizieren in Anwesenheit von Damen der Hofdamen veranstaltete Maskerade, unter Benutzung der kgl. Garderobe gebräuchlicher Kleider, als Verleumdung bezeichnet werden. Das Urteil des Verbreiters dieser Lüge ergibt sich von selbst. Der angeführten Besprechung des Kommandantenbefehlen Generals, der die Maskerade damit entschuldigt haben soll, daß er erklärte, die Veranstalter dürften nicht an den Eliteetrappen geschnet werden. Der Deutsche Suffersath weiß ganz genau, daß eine derartige Unterscheidung nicht gemacht wird. Es steht dem ehemaligen Schüler eines deutschen Konservatoriums geschickt an, über deutsche Kultur zu wüteln, die er in Büchern und Artikeln gepriesen hat.

Belgische Hoffnungen.

Zürich, 28. Nov. Der „Temps" berichtet, die belgische Regierung habe durch ein Rundschreiben ihren Beamten Weisung erteilt, sich zur Uebernahme ihrer Aemter vorzubereiten; daraus dürfe auf einen baldigen Rückzug der Deutschen geschlossen werden. (Doch nur dann, wenn die belgische Regierung Einfluß auf die deutschen Entschließungen hätte.) In „Petit Journal" heißt Pichon eine Ansprache an die Verbündeten japanischer Truppen in Aussicht. Das Angebot Japans werde wahrscheinlich angenommen und die Erfolge würden bewiesen, wie gut sich die Japaner auf den Krieg vorbereitet hätten. (Die Mitteilung bedeutet, daß Pichon den Bedürfnis fühlt, den Mut seiner Landsleute durch die irrtümliche Hoffnung auf fremde Hilfe wieder aufzurichten. Die Täuschung kann nicht lange vorhalten.)

Von der holländischen Grenze. 27. Nov. „Wie die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, werden aus dem Gebiete zahlreiche Baugewerksarbeiter von deutschen Unternehmern nach Brüssel angeworben.

Neue Hoffnungen.

W Wien, 28. Nov. (Wiener Corr.-Bur.) Gegenüber einer angeblich aus Mailand stammenden Meldung von einer Erkrankung des Kaiser Franz Joseph ist gewiß die Tatsache, daß das Befinden des Monarchen ungewöhnlich gut und seine Arbeitskraft erstaunlich sei.

W Wien, 27. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Oberkommandierende, Erzherzog Friedrich hat kommende Tage von beiden Häusern des ungarischen Reichstages telegraphisch gesandten Kundgebungen mit einem in ungarischer Sprache abgefaßten Telegramm an die Präsidenten der beiden Häuser, in dem er für die begeisterten Kundgebungen und für das der Armee ausgesprochene Vertrauen seinen wärmsten und aufrichtigsten Dank ausspricht und feierlichst erklärt, daß die gesamte bewaffnete Macht des Vertrauens der ungarischen Nation würdig sei und daß sie in blutigen Heldenkämpfe mit dem mächtigen Freunde der Monarchie in unzerstörlicher Treue Stand halten werde, bis der Herr der Heerscharen den Sieg an unsere Fahnen heften wird.

W Budapest, 27. Nov. Der Präsident des ungarischen Reichstages hat aus Anlaß der ersten Sitzung während des Krieges an den Präsidenten des deutschen Reichstages ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem es heißt: Wir sind von dem unerschütterlichen Vertrauen erfüllt, daß die Gerechtigkeit Gottes unseren Waffen um die gemeinsame gute Sache zum Siege verhelfen wird.

Wien, 28. Nov. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Damaskus übertrug die türkische Regierung den Betrieb der von französischen Gesellschaften betriebenen Bahnen Damaskus—Beirut, Damaskus—Hauran und Rajak—Aleppo der Verwaltung der türkischen Bahnen, die alle Franzosen aus dem Bahndienst entließ.

Auch diese Folge des Krieges herzlichen wir als den Beginn einer neuen Zeit. Möge die Sonne Deutschlands bald kommen! Dann ist auch das Ende der französischen Ansprüche in Syrien und Palästina gekommen. Die Bahnkünstler, die sich in französischer Hand auf betrüben, waren gute Vorkämpfer für die französische Sache in diesem Lande. (Köln. Ztg.")

Die italienischen Freimaurer und der Krieg.

Rom, 28. Nov. Der ehemalige Bürgermeister von Rom, Nathan, zugleich Großmeister der italienischen Logen vom symbolischen Ritus, hat mit seiner öffentlichen Rede, worin er ein sofortiges Eingreifen Italiens in den Krieg an der Seite des Dreiverbandes forderte, nicht die Zustimmung aller Freimurer des Landes gefunden. Der Neapeler Professor Riccardi, der zum Großen Rat der Logen vom schottischen Ritus gehört, hat sich dagegen entschieden für ein Durchhalten der italienischen Neutralität und die Erklärung seiner Kriegsgegnerschaften ausgesprochen. Die Neapeler Zeitung „Giorno" und der „Popolo Romano" gehen seine Erklärungen wieder, die sich auf Crispis politische Grundsätze stützen.

Weniger erfolgreiche Rekrutierung.

Zürich, 28. Nov. „Corriere della Sera" berichtet aus London, England werde wohl genügend Geld aufbringen können, aber nicht genügend Soldaten. Die Rekrutierung gehe überaus langsam vor sich. Politiker und Presse äußern sich sehr scharf über die Tatsache, daß sich die jungen Leute immer noch beim Fußballspiel vergnügen, statt daß sie sich ins Heer einreihen ließen. Man habe sogar den Versuch gemacht, die Jungmannschaften von den Sportplätzen mit Musik zu den Werbebüros zu begleiten. Von 100 000 jungen Leuten, die am letzten Sonntag dem Fußballspiel obliegen, habe sich indes nur ein einziger für den Militärdienst einschreiben lassen. Die Aufklärung seines Mitkonnaberes werde England noch sehr ernstliche Schwierigkeiten bereiten.

W Basel, 28. Nov. Den „Baseler Nachr." zufolge hatte eine deutsche Familie in Basel von einem ihr bekannten Franzosen aus der deutschen Kriegsgefangenschaft einen Brief mit Anerkennung für die gute Behandlung, die er genoß, erhalten und diese Briefstelle oben auf einen Brief aufgeklebt, der an einen Freund in England geschickt war. In seinem Antwortschreiben bringt der englische Empfänger an, was auf dem ihm zugegangenen Briefe aufgeklebt gewesen sei. Die Zensur habe das aufgeklebte kurzerhand getrennt. Kommentar überflüssig.

Zürich, 27. Nov. Einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera" zufolge hat die englische Regierung umfassende Maßnahmen gegen eine Ausbreitung der pazifistischen Bewegung getroffen. Trotzdem fließt man sich in Zürich einigermaßen beunruhigt.

W London, 27. Nov. Das Preßbureau veröffentlicht einen Bericht über eine Anzahl von Gefechten in Ostafrika, die eine Aenderung von Bedeutung herbeigeführt hätten. In Ostafrika ist das Gebiet vorzüglich, während mit den Wachipolsen Longido auf deutschem Gebiet besetzten. Die Angriffe auf Longido fanden am 3. Nov. statt und dauerten den ganzen Tag. Indische Truppen nahmen drei Kuppen ein, aber gegen Abend wurde es für die britischen Truppen infolge Wassermangels unmöglich, die Stellungen zu behaupten. Sie gegen sich deshalb auf ihre Operationsbasis zurück. Wir verloren an Toten und Verwundeten 21 Europäer, die Verluste der Wachipolsen waren 28 Europäer und 54 Eingeborene. Einige Tage später räumte der Feind Longido, das von den Briten besetzt wurde. Der Feind flüchte am 23. Nov. mit starker Macht in Uganda, westlich des Kilimandscharo, wurde aber mit einem Verlust von 6 Mann zurückgeschlagen. Die Engländer hatten in diesem Gefecht 50 Verwundete. (Longido ist ein Handelsplatz in wasserlosser Gegend an der deutsch-britischen Grenze, etwa 50 Km. nördlich des Kilimandscharo. Die Besetzung dieser Stelle ist wegen ihrer Abgelegenheit eine sehr Bedeutung.)

W London, 27. Nov. Reuter meldet aus Kalkutta vom 25. Nov.: Eine Bombe verursachte im Bureau für Kriminaluntersuchungen eine Explosion und verletzte zwei Beamte schwer. Der Urheber des Anschlages wurde verfolgt und warf eine zweite Bombe, die einen Polizeibeamten tötete und zwei verwundete.

W London, 27. Nov. Reuter meldet aus Washington: Villa hat die Unruhen, die nach seiner Ankunft in der Stadt Mexiko ausbrachen, leicht unterdrückt. Carranza beabsichtigt, Villa und Zapata einzuschließen und ihnen alle Hilfsquellen abzuschneiden.

Englische Hilfstruppen aus Nordamerika.

Rom, 26. Nov. Der kanadische Kriegsminister hat, mit hierher gemeldet wird, mitgeteilt, daß der Union hätten sich 100 000 Mann für den Kriegsdienst in Europa anwerben lassen.

Feldpostbriefe.

Belgischer Völkerrechtsbruch.

Der Krieg hat in seinem ganzen Verlauf gezeigt, wie wenig unsere Gegner das Völkerrecht achten. Und in den meisten Fällen ist es dann so, daß sich die Schuld immer auf die Italiener zu erst schuldigen. Die begingen sich damit, einfach ihre Schuld zu leugnen, wenn sie dinen vorgehalten wird, und daselbe, was man ihnen zur Last legt, von den Deutschen zu behaupten.

Nicht immer gelingt es, die Wahrheitsliebe der Feinde aktenmäßig nachzuweisen. Umso dankbarer müssen wir ihm doch sein, wenn es uns ein unzweifelhaftes Dokument in die Hand spielt, das aktenmäßig feststellt, daß den belgischen Gesandten die Neutralität, der Parlamentärmord, direkt befohlen wurde.

Das auch in anderer Beziehung wichtige Dokument wurde in der Redaute „du chemin de fer" von Antwerpen aufgefunden und hat folgenden Wortlaut:

Befestigte Stellung von Antwerpen. Düssel, 28. Sept. 1914.

Direktor Abschnitt.

Generalstab.

An die Abschnitts-Kommandanten für die Forts- und Redouten-Kommandanten.

1. Jedes Forts oder jede Redoute bleibt ein brauchbares Stützpunkt, um einen Sturm auszuhalten, selbst im Fall wenn gefangen wurden:

a) Panzerungen, die Geschütze für Nah- und Fernkampf bedeckt,

b) Ueberflügungsfenstern,

c) Munitionsmagazinen.

2. Jedes Forts und Redouten-Kommandant, der das Werk aufgibt, das er beschützt, oder, der kein Wert verlässt, wird mit dem Tode bestraft.

3. Jeder Offizier, Unteroffizier, Korporal oder Soldat, der sein Fort oder seine Redoute verlässt, wird mit dem Tode bestraft.

4. Es ist ausdrücklich jedem, der ein fündiges Festungswerk belegt hat, jedes Verhandlungen mit Belagerer zu unterlassen. Es wird ohne Ausnahme auf jeden sofortlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des fündigen Festungswerkes nähert.

Generalleutnant und Kommandant Degnise.

Tagebuch eines Zugführers im österreichischen 2. Feldzugs-Artillerie-Regiment.

Am 12. August erhielten die 3. und 4. Batterie, der ich angehöre, den Befehl, sich für den 13. marschbereit zu halten und sich mit den 30,5-Zentimeter-Mörsern im Plaßow einzuwaggonieren.

Laut dieses Auftrages wurden wir vor unserem Abmarsch im Kasernenhof beehrt, und um 7 Uhr früh begann der Abmarsch. Die Verladung der Geschütze dauerte bis 12 Uhr mittags. Dann wurde uns die Menage am Bahnhof ausgegeben, und um 2 Uhr fuhren wir von Plaßow ab, ohne daß uns ein Ziel unserer Reise bekanntgegeben worden war. Von Krakau gings über Trebynje nach Mislowitz, der erste Bahnstation in Deutschland, dann über Breslau, Görlitz, Dresden, Leipzig, Halle a. S., Hagen, Köln zur letzten deutschen Grenzstation Herbesthal, und von hier weiterhin Gerlitz weiter bis Einen, unserem Endziel der Bahnfahrt.

Die Bahnfahrt durch Deutschland war für uns Oesterreicher sehr erfreulich, da wir an jeder Station vom Roten Kreuz mit Speisen, Getränken, Zigaretten, Zigarren und Postkarten versehen wurden. Wir sangen glücklich in Einen an, wo wir bei Nacht ausmaggonierung der Geschütze und Munition vornahmen. Die Reise dauerte vom 13. 8. nachmittags 2 Uhr bis zum 19. 8. nachts 1 Uhr. In Köln a. Rh., wo wir einen Aufenthalt hatten, wurde der Zug geschlossen. Auch die Möglichkeit eines Generalangriffs oder — Sieg gesagt — eines Generalsturmes befahlen. So betrachtet, gewinnen die scheinbar zusammenhanglosen deutschen Frontangriffe eine Bedeutung. Es wäre ein Verlegen des Angriffs von Ort zu Ort, um gleichmäßig heranzukommen und dann zu einer bestimmten Zeit zu dem Generalsturm anzusetzen, also zu einer Wiederholung des Dippler Sturms in gewaltigem Maße. Wäre ein solches Unternehmen nicht so lediglich komponierten Massenheeren, so könnte man wirklich für einen Gedanken in seinen Anfängen an die Leitung einer die ganze Absicht der deutschen Heeresleitung gehabten werden.

Kopenhagen, 27. Nov. „Berlingske Tidende" erfährt aus Paris, man erwarte, daß die Kämpfe in Belgien und der nordwestlichen Zeit zu dem Generalsturm angesehen und anstatt dessen die Verbündeten dadurch zu übermüdigen versuchen werden, daß gewaltige Truppenmassen zum Durchbruch auf Calais vorrücken. (Was man in Paris „erwartet", ist bekanntlich für unsere Heeresleitung nichts weniger als maßgebend.)

W Berlin, 29. Nov. (Privattelegramm.) „Berl. Tageblatt" Christiania: „Kopenhagener Blatt, das in Calais und Dieppe alle Operationen durch Regen und Nebel seit ersehwert werden.

Deutsche Kriegsbriefe

von Paul Schwede, Kriegsberichterstatter.

waren wie bei der Zivilbevölkerung einquartiert gewesen. Die Nähe eines Forts ist förmlich um uns nun kaum nicht mit Wörtep schildern, wie gut wir bewirtet wurden. Als letztes trafen wir dort noch ein Glas gutes Pilsener Bier. In Köln hatten wir in der zweiten Nacht noch eine Automobilerlandung. Den Rest dieser Nacht verbrachten wir am Bahnhof, und um 9 Uhr morgens fuhren wir ab. Die Stadt genannen wir in der kurzen Zeit sich, denn dort herrschte etwa deutsche Gemütlichkeit. Von nun an leben wir im feindlichen Lande und wir lernten den Unterschied sehr bald kennen. Nach Ausmaßgenüenung unseres Materials begann mittels Autos die Vorrüstung gegen die Festung Lüttich. In Eisen wurde nach Zivilisten aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen. Kranke, die sich in Privatwohnungen in Pflege befanden, fand man morgens verstümmelt vor. Diesen Greueltaten folgte natürlich auch die gerechte Vergeltung: Ein Stadt wurde niedergebrannt. Am Lüttich ging es gegen Hun und Franc. Hinter Lüttich wurde auf der Straße abgelocht und dort auch übernachtet. Die Wetterlage erfolgte am 21. mittags. Die Stadt und Dörfer, die mit pallisiert, lasen sehr rasch und reinlich aus. Auf den Felde wurde fleißig gearbeitet. Ausgedehnte Weinbaud fand darauf; sie, daß hier die Weinzucht in großer Blüte steht. Nun ist eine schöne Stadt; sie liegt schon auf gebirgigem Gelände. In ziemlich Ruhe und Gemütlichkeit. Es war am 21. 8. Als Ziel wurde uns das Fort Manerot der Festung Namur gegeben. Während des Einbaues wurden wir durch plötzliches Feuer der Zivilbevölkerung belästigt. Wir mußten unterwegs die Arbeit unterbrechen, um uns der Plünnen mit zu trachte. Das Fort richtete indes keinen Schaden an, da wir die hölzerlistigen Bäuchen sofort vertrieben. Am Tage wurden aus diesem Grunde Posten und Häuser in Brand gesteckt. Die Batterie eröffnete teils schrecklich, teils flüsterend Feuer. Unsere Braderbatterie 3 hatte bei solchem Kampfe einen Toten zu verzeichnen. Auf diesen der Bewölkerung waren wel Personen gefallen und etwa 100 Häuser waren verbrannt. Durch solchige Soldaten hatten die Deutschen wenig zu leiden, da diesbezüglich Feige und ängstlich sind. Dagegen fielen viele Deutsche unter den Kugeln der Franctireurs. Den Letzteren wurde aber bald das Handwerk gelegt. Die Belagerung des Forts, das aus Beton gebaut war und keine Panzerkuppe hatte, dauerte bis 28. Das Fort erwiderte das Feuer nur schwach und stellte es bald ganz ein. Beim Abzug ließ der Feind viele Tote und Verwundete zurück. Während dessen wurden sechs Offiziere und über hundert Mann gefangen genommen. Am 24. zerstörten wir das Fort Andoir. Das Feuer wurde um 7 Uhr früh eröffnet und dauerte bis 11 Uhr vormittags. Das Fort ergab sich und wurde durch die davor liegende deutsche Infanterie besetzt. Die Batterie machte sich sofort wieder marschbereit und bekam den Befehl, gegen das zerstörte Fort Maroret vorzurücken und von dort aus das südlich gelegene Fort du Sous zu beschießen. Nach unserem Eintreffen dort wurde mit dem Einbauen der neuen Geschütze begonnen; aber noch bevor wir mit dieser Arbeit fertig waren, erhielten wir telephonisch den Befehl, die Geschütze wieder marschbereit zu stellen, da das Fort sich ohne Kampf ergeben hätte. In dieser Feuerstellung verbrachten wir die Nacht. In jeder Nacht wurden wir von der Artillerie gestellt, geschossen, weshalb wir nachts früh bis viermal alarmiert wurden. Die Nacht erwiderte sofort das Feuer und wir vertrieben die Franctireurs. Am Tag erhielten wir aus die Gefangenen, das etwa 200 Meter weit gelegene, von uns beschossene Fort Maroret zu besichtigen, was uns gestattet wurde. Das ganze Fort glich einen Schutthaufen, alles ist benolliert, die Fort Maroret-Kuppel hat Risse und ist schief und schief. Das war ein Anblick! Hier wurde uns erst klar, wie diese Bomben wirken. Die Belgier hatten alles kreuz und quer liegen lassen und waren davongelaufen. Von Toten und Verwundeten war nichts zu sehen. Hier mußten alle erschüttert sein von ihrer fürchterlich Kunst. Am 27. erfolgte bei strömendem Regen der Aufbruch um 11 Uhr vormittags. Wir kamen über die gefallene Festung Namur nach Dinant. Dinant ist eine graßartige Stadt mit vielen 100 Einwohnern und Zeiten in der Stadt etwa ca. 150 Meter hohen stellen Felsen. Sie wurde wegen des Beschießens deutscher Truppen bis auf die deutsche Kolonie niedergebrannt. Häuser und Schweinestehdner liegen in den Straßen umher, sodaß die Luft kaum zum Atmen war. Die Stadt liegt im schönen Maastal, eine Gegend, wie ich noch keine gesehen habe. Wir übernachteten dort, und am anderen Morgen erfolgte in der Frühe die Weiterfahrt gegen die französische Festung Givet. Wir nahmen Stellung in dem französischen Orte Mesnil St. Blaise. Es war unsere erste Arbeit in Frankreich. Wir kamen bei um 11 Uhr nachts an, und um 1 Uhr nachts wurde unsere Geschütze eingebaut. Das Wetter war wieder einigermaßen schön geworden. Die Schußleistung betrug 3500 Meter. Am 30. wurde durch unser Geschützfeuer ein feindliches Munitionsdepot in Brand geschossen, worauf sich das Fort nach eintägiger Beschießung am 31. ergab. Nach dieser Arbeit wurden die Geschütze wieder transportabel gemacht und am 1. ging es nach Charleroi zurück. Weiter ging's langsam der Maas zu, wo wir nach Dinant kamen und hier nur, wir mir nachts 1 Uhr antamen. Wir sollten schon unterwegs über den Fluß setzen, konnten dies aber nicht, weil alle Brücken gesprengt waren. Erst in Namur bei Tag und Gelegenheit, auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Hier hatten die Pionniere die Brücke ausgebessert. Die Geschütze und Wagen wurden wegen ihrer Schwere nur einzeln hinüberfahren. Dann ging es wieder nach der französischen Grenze zu. In Rocron übernachteten wir an der Straße. Am anderen Tage führte unser Weg nach Sedan, wo wir auch übernachteten. In Sedan erhielten wir den Befehl, die Festung Verdun zu besichtigen. In Frankreich herrschen sich die Bevölkerung ruhiger als in Belgien, wahrlich die Hauser weniger bisher. Die Wehrmacht der Zivilpersonen war geflüchtet. Längs des ganzen Weges haben wir viele Gräber von Gefallenen. Nach jedem verendete Pferde eiten herum. Ihr muß es ein hartes Hungern gegeben haben, denn die Felder scheint fürchterlich aus.

Wir fegten täglich etwa 40 Km. zurück, genächtigt wurde jedesmal an der Straße. Am 8. 9. kamen wir in einen Kaffeel, wo die Kutscnwäscherfräulein und die Küchen zurückgelassen wurden, während die Kutscher 3 Km. weiter ins Gefecht vorrückte. Die Geschütze waren dort eingebaut und bereit zur Schießstelle. Wir hatten eine wunderschöne Stellung in einem Hochwald. Um 8 Uhr abends begann das Beschießen, wir haben aber nur einige Schüsse ab. Auch wurde ein schnelles Vorgehen unsere Infanterie, die Belagerung der Festung Lüttich eine Entsatz, da er zu hoch lag. Am 9. 9. begann die eigentliche Belagerung der Festung. Wir nächtigten neben den Geschützen. Während der Nacht fam Befehl, sofort die Geschütze marschbereit zu machen, da die Franzosen ein Durchbruch auf unsere Stellung planten. Die Deutschen ließen sie bis auf 2 Km. vor die Batterie kommen. Dann wurden sie unerhört durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückgeworfen. Das Gefecht endete mit einem Gegenangriff der Deutschen. Wir hatten um während dieser ersten Gefechtes Weiter; es regnete anhaltend sehr hart. Wir lagen unter freiem Himmel und waren ganz durchnäßt. Am 10. vormittags 9 Uhr marschierten wir in die 2 Km. zurück gelegenen Ortschaften Johann Wörner und Pirling, ließen indes bald den Befehl, unsere frühere Stellung auf den Berg wieder einzunehmen. Am 3 Uhr nachmittags schoß die deutsche Artillerieunterstützung einen feindlichen Flieger herunter. Hier brachen sich gegenüber 6 deutsche und 10 französische Kanonen. Am 11. 9. 4 Uhr morgens wurde der Marsch nach die Deutschen eingestellt und weiter Verfolgung. Am 11. 9. Nachmittags wir die Geschütze ein und die Batterie wurde wieder fahrbereit gestellt. In der Nacht hatte es hart gefroren. Es begann erst gegen 8 Uhr morgens zu tauen. Am 12. 9. 4 Uhr morgens wurde unser Geschütz eingebaut. Es war unsere erste Arbeit in Frankreich. Wir kamen bei um 11 Uhr nachts an, und um 1 Uhr nachts wurde unsere Geschütze eingebaut. Das Wetter war wieder einigermaßen schön geworden. Die Schußleistung betrug 3500 Meter. Am 30. wurde durch unser Geschützfeuer ein feindliches Munitionsdepot in Brand geschossen, worauf sich das Fort nach eintägiger Beschießung am 31. ergab. Nach dieser Arbeit wurden die Geschütze wieder transportabel gemacht und am 1. ging es nach Charleroi zurück. Weiter ging's langsam der Maas zu, wo wir nach Dinant kamen und hier nur, wir mir nachts 1 Uhr antamen. Wir sollten schon unterwegs über den Fluß setzen, konnten dies aber nicht, weil alle Brücken gesprengt waren. Erst in Namur bei Tag und Gelegenheit, auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Hier hatten die Pionniere die Brücke ausgebessert. Die Geschütze und Wagen wurden wegen ihrer Schwere nur einzeln hinüberfahren. Dann ging wieder nach der französischen Grenze zu. In Rocron übernachteten wir an der Straße. An anderem Tage führte unser Weg nach Sedan, wo wir auch übernachteten. In Sedan erhielten wir den Befehl, die Festung Verdun zu besichtigen. In Frankreich herrschen sich die Bevölkerung ruhiger als in Belgien, wahrlich die Hauser weniger bisher. Die Wehrmacht der Zivilpersonen war geflüchtet. Längs des ganzen Weges haben wir viele Gräber von Gefallenen. Auch lagen verendete Pferde eiten herum. Ihr muß es ein hartes Hungern gegeben haben, denn die Felder scheint fürchterlich aus.

Wir fegten täglich etwa 40 Km. zurück, genächtigt wurde jedesmal an der Straße. Am 8. 9. kamen wir in einen Kaffeel, wo die Kutscnwäscherfräulein und die Küchen zurückgelassen wurden, während die Kutscher 3 Km. weiter ins Gefecht vorrückte. Die Geschütze waren dort eingebaut und bereit zur Schießstelle. Wir hatten eine wunderschöne Stellung in einem Hochwald. Um 8 Uhr abends begann das Beschießen, wir haben aber nur einige Schüsse ab. Auch wurde ein schnelles Vorgehen unsere Infanterie, die Belagerung der Festung Lüttich eine Entsatz, da er zu hoch lag. Am 9. 9. begann die eigentliche Belagerung der Festung. Wir nächtigten neben den Geschützen. Während der Nacht kam Befehl, sofort die Geschütze marschbereit zu machen, da die Franzosen ein Durchbruch auf unsere Stellung planten. Die Deutschen ließen sie bis auf 2 Km. vor die Batterie kommen. Dann wurden sie unerhört durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückgeworfen. Das Gefecht endete mit einem Gegenangriff der Deutschen. Wir hatten um während dieser ersten Gefechtes Weiter; es regnete anhaltend sehr hart. Wir lagen unter freiem Himmel und waren ganz durchnäßt. Am 10. vormittags 9 Uhr marschierten wir in die 2 Km. zurück gelegenen Ortschaften Johann Wörner und Pirling, ließen indes bald den Befehl, unsere frühere Stellung auf den Berg wieder einzunehmen. Am 3 Uhr nachmittags schoß die deutsche Artillerieunterstützung einen feindlichen Flieger herunter. Hier brachen sich gegenüber 6 deutsche und 10 französische Kanonen. Am 11. 9. 4 Uhr morgens wurde der Marsch nach die Deutschen eingestellt und weiter Verfolgung. Am 11. 9. Nachmittags wir die Geschütze ein und die Batterie wurde wieder fahrbereit gestellt. In der Nacht hatte es hart gefroren. Es begann erst gegen 8 Uhr morgens zu tauen. Am 12. 9. 4 Uhr morgens wurde unser Geschütz eingebaut. Es war unsere erste Arbeit in Frankreich. Wir kamen bei um 11 Uhr nachts an, und um 1 Uhr nachts wurde unsere Geschütze eingebaut. Das Wetter war wieder einigermaßen schön geworden. Die Schußleistung betrug 3500 Meter. Am 30. wurde durch unser Geschützfeuer ein feindliches Munitionsdepot in Brand geschossen, worauf sich das Fort nach eintägiger Beschießung am 31. ergab. Nach dieser Arbeit wurden die Geschütze wieder transportabel gemacht und am 1. ging es nach Charleroi zurück. Weiter ging's langsam der Maas zu, wo wir nach Dinant kamen und hier nur, wir mir nachts 1 Uhr antamen. Wir sollten schon unterwegs über den Fluß setzen, konnten dies aber nicht, weil alle Brücken gesprengt waren. Erst in Namur bei Tag und Gelegenheit, auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Hier hatten die Pionniere die Brücke ausgebessert. Die Geschütze und Wagen wurden wegen ihrer Schwere nur einzeln hinüberfahren. Dann ging wieder nach der französischen Grenze zu. In Rocron übernachteten wir an der Straße. An anderem Tage führte unser Weg nach Sedan, wo wir auch übernachteten. In Sedan erhielten wir den Befehl, die Festung Verdun zu besichtigen. In Frankreich herrschen sich die Bevölkerung ruhiger als in Belgien, wahrlich die Hauser weniger bisher. Die Wehrmacht der Zivilpersonen war geflüchtet. Längs des ganzen Weges haben wir viele Gräber von Gefallenen. Auch lagen verendete Pferde eiten herum. Ihr muß es ein hartes Hungern gegeben haben, denn die Felder scheint fürchterlich aus.

Verlustlisten.

Pionier-Regiment Nr. 24, Köln.

Neuport-Dalins am 20., Lombardye und Klein-Zempelhof am 23., Manneknesvere am 22., Schoore am 24. und Westroosbeke am 29. 10. 14.

Leutn., vermutl. b. L., Dreißig, verw. — Offizierstellvertreter Paul Schedel aus Wiesloch, tot. — Offizierstellvertreter Wilh. Schäfer aus Schwanheim, tot. — Offizierstellvertreter Heinrich Wodli, verm. — Sowie 23 Unteroffiz. u. Mannschaften tot oder verm.

Aus den Kgl. Bayer. Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4.

Sennheim 12. 8., Wissembach 25. 8., St. Leonhard 27. u. 28. 8., Lepselme 30. 8. u. 3. 9., Chaume de Lesse 2. u. 20. 8., Saulcy 27. 8., Blanchette 29. 8. u. 2. 9., Celroy 13. 9., le Chipal vom 29. 8. bis 16. 9., St. Dié 29. 8., 3., 4. u. 8. 9., Mandray vom 29. 8. bis 13. 9., Arsvimont vom 8. bis 15. 10., La Petite-Fosse vom 13. 9. bis 10. 10., Gerbevaux 21. 8., 2., 5., 8. u. 27. 9., Celroy vom 2. bis 17. 9.

Major Karl Horlacher des 5. Inf.-Rgts., tot. — Leutn. d. R. Wolff Dannemann, tot. — Hptm. Theod. Schiler, l. v. — Hptm. v. D. Hubmann zu Gartner aus Herrngiersdorf, tot. — Leutn. d. R. Ludwig Lacroix aus Homberg, tot. — Leutn. d. R. August Haas aus Bamberg, l. v. — Hauptm. a. D. Arnulf Michel-Mull aus Speyer, l. v. — Leutn. d. R. Friedrich Wolf aus Bad Kissingen, tot. — Leutn. d. R. Erich Zapp aus Eisenach, l. v. — Sowie 109 Unteroffiz. u. Mannsch. tot, verm. od. verw.

8. Reserve-Infanterie-Regiment.

Leutn. mit Patt. Adj. Julius Görlitz des 22. Inf.-Regts., aus Wiesbaden, Schwerkranke, l. v. — Leutn. der Reserve d. R. Offiz.-Stelle Wahrhold Bruder aus Rohrenfeld, Schwaben, tot. — Leutn. d. L. Hermann Kölch aus Zweibrücken, Pfalz, verw. — Leutn. des 22. Inf.-Regts. Ludwig Schwarz aus Bodenbach, Pfalz, verw. — Wachtm. Zeller aus St. Wendel, Pfalz, verw. — Hauptm. des 22. Inf.-Regts. Rudolf Kettel aus Bamberg, tot. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Julius Schmähling aus Bentfaulen, verw. — Infanterist Wilhelm Mauer aus Trier, l. v. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Franz Becker aus Neustadt, verm. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Otto Merkel aus Wiesloch, verm. — Leutn. des 22. Inf.-Regts. Robert Schäfer aus Oberdorf, tot. — Leutn. d. R. Oskar Esch aus Mirkesdorf, Preußen, l. v. — Gefreiter Wilhelm Glaser aus Metz, vermißt. — Sowie 400 Unteroffiz. und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Reserve-Infanterie-Kompagnie.

Hauptm. des 23. Inf.-Regts. Alfred Fehr, v. Andrian-Werburg, verw. — Sowie 6 Mann tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Hauptm. der Res. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Alexander Eisner aus München, l. v. — Oberst. d. L. a. D. und Komp.-Führer Albert Hirth aus Metz, Oberpfalz, l. v. — Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wolfgang Müller v. Welz aus Dresden, l. v. — Wachtm. und Offiz.-Stellv. Matthäus Fritz aus Oberhofen, Niederb., tot. — Oberst. d. L. a. Maximilian Bergmann aus Freising, Oberb., l. v. — Offiz.-Stellv. Seitz, l. v. — Hauptm. der L. a. und Komp.-Führer Artur Hörthammer aus Nürnberg, tot. — Oberst. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wilhelm Thielmann aus Brühlhelm, Sachsen-Coburg-Gotha, l. v. — Leutn. d. L. Gesangenschaft. — Offiz.-Stellv. Fritz, tot. — Sowie 141 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Christian Heinz aus Kaufbeuren, Schwaben, tot. — Hinterbem. der Res. und Offiz.-Stellv. Wilhelm Furrer aus Ober-Pellau II, Preußen, tot. — Hauptm. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Johann Huber aus Gottau, Oberb., l. Gefangenschaft. — Hinterbem. u. Offiz.-Stellv. Hans Gerl aus Deimenhofen, Oberb., tot. — Wachtm. u. Offiz.-Stellv. Heinrich Küffner, verw. — Oberlt. d. R. d. L. Johann Eberhard aus Zlemeckenhofen, Schwaben, verw. — Res.-Offiz.-Stellv. Wilhelm Reu aus Obersiebenhof, Pfalz, tot. — Sowie 290 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Bayer. Pionier-Regiment Ingolstadt.

Leutn. Hermann Burger aus Eichstätt, Mittelfr., verw. — Leutn. Karl Barth des 4. Pion.-Batls. aus Gotha, verw. — Leutn. der Res. Lorenz Heikel des 4. Pion.-Batl. aus Neumarkt, Oberb., tot. — Leutn. Dominic Pfeifer des 4. Pion.-Batl. aus Landau, Pfalz, l. v. — Leutn. der Res. Gottfried Wittmann des 4. Pion.-Batls. aus Hohenfelb a. M., Mittelfr., tot. — Hauptm. u. Komp.-Führ. August Zölle des 4. Pion.-Batl. aus Eberswalde, Brandenburg, tot. — Leutn. d. Res. Fritz Sturm d. 4. Pion.-Batl. aus Kaiserslautern, Pfalz, verw. — Leutn. der Res. Karl Krapp des 4. Pion.-Batls. aus Speyer, verm. — Fähnrich Ludwig Meisel des 4. Pion.-Batls. aus München, tot. — Leutn. Johann Stiedl des 4. Pion.-Batls. aus Mühldorf, Oberb., vermißt. — Leutn. d. R. Leonhard Rannabauer des 4. Pion.-Batls. aus Ansbach, verm. — Leutn. d. R. Friedrich Ackermann des 4. Pion.-Batls. aus Nürnberg, verm. — Hauptm. und Komp.-Chef Alexander Theodaris des 4. Pion.-Batls. aus Korfu, Griechenland, l. v. — Leutn. der Res. Friedrich Hepner des 4. Pion.-Batls. aus Gleiwitz, Oberschles., l. v. — Sowie 415 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1.

Hauptm. Ferdinand Müller des 1. Jäg.-Batls. aus Regensburg, Oberpf., verw. — Leutn. d. Res. Ernst Grimm des 1. Jäg.-Batls. aus Hof, Oberfr., verw. — Leutn. der Res. Karl Zwierlein des 1. Jäg.-Batls. aus Hohenberg, Oberpfalz, verw. — Jäger-Hauptm. Maximilian Härtl des 1. Jäg.-Batls. aus Würzburg, tot. — Leutn. der Res. Joseph Hofmann des 1. Jäg.-Batls. aus Hof, Oberfr., tot. — Leutn. der Res. Wilhelm v. Oettg-Stellv. Konrad Schmitt aus Bamberg, tot. — Sowie 109 Unteroffiz. u. Mannsch. tot, verm. od. verw.

8. Reserve-Infanterie-Regiment.

Leutn. mit Patt. Adj. Julius Görlitz des 22. Inf.-Regts., aus Wiesbaden, Schwerkranke, l. v. — Leutn. der Res. d. R. Offiz.-Stellv. Wahrhold Bruder aus Rohrenfeld, Schwaben, tot. — Leutn. d. L. Hermann Kölch aus Zweibrücken, Pfalz, verw. — Leutn. des 22. Inf.-Regts. Ludwig Schwarz aus Bodenbach, Pfalz, verw. — Wachtm. Zeller aus St. Wendel, Pfalz, verw. — Hauptm. des 22. Inf.-Regts. Rudolf Kettel aus Bamberg, tot. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Julius Schmähling aus Bentfaulen, verw. — Infanterist Wilhelm Mauer aus Trier, l. v. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Franz Becker aus Neustadt, verm. — Leutn. der Res. des 22. Inf.-Regts. Otto Merkel aus Wiesloch, verm. — Leutn. des 22. Inf.-Regts. Robert Schäfer aus Oberdorf, tot. — Leutn. d. R. Oskar Esch aus Mirkesdorf, Preußen, l. v. — Gefreiter Wilhelm Glaser aus Metz, vermißt. — Sowie 400 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Reserve-Infanterie-Kompagnie.

Hauptm. des 23. Inf.-Regts. Alfred Fehr, v. Andrian-Werburg, verw. — Sowie 6 Mann tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Hauptm. der Res. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Alexander Eisner aus München, l. v. — Oberst. d. L. a. D. und Komp.-Führer Albert Hirth aus Metz, Oberpfalz, l. v. — Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wolfgang Müller v. Welz aus Dresden, l. v. — Wachtm. und Offiz.-Stellv. Matthäus Fritz aus Oberhofen, Niederb., tot. — Oberst. d. L. a. Maximilian Bergmann aus Freising, Oberb., l. v. — Offiz.-Stellv. Seitz, l. v. — Hauptm. der L. a. und Komp.-Führer Artur Hörthammer aus Nürnberg, tot. — Oberst. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wilhelm Thielmann aus Brühlhelm, Sachsen-Coburg-Gotha, l. v. — Leutn. d. L. Gesangenschaft. — Offiz.-Stellv. Fritz, tot. — Sowie 141 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Christian Heinz aus Kaufbeuren, Schwaben, tot. — Hinterbem. der Res. und Offiz.-Stellv. Wilhelm Furrer aus Ober-Pellau II, Preußen, tot. — Hauptm. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Johann Huber aus Gottau, Oberb., l. Gefangenschaft. — Hinterbem. u. Offiz.-Stellv. Hans Gerl aus Deimenhofen, Oberb., tot. — Wachtm. u. Offiz.-Stellv. Heinrich Küffner, verw. — Oberlt. d. R. d. L. Johann Eberhard aus Zlemeckenhofen, Schwaben, verw. — Res.-Offiz.-Stellv. Wilhelm Reu aus Obersiebenhof, Pfalz, tot. — Sowie 290 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Bayer. Pionier-Regiment Ingolstadt.

Leutn. Hermann Burger aus Eichstätt, Mittelfr., verw. — Leutn. Karl Barth des 4. Pion.-Batls. aus Gotha, verw. — Leutn. der Res. Lorenz Heikel des 4. Pion.-Batl. aus Neumarkt, Oberb., tot. — Leutn. Dominic Pfeifer des 4. Pion.-Batl. aus Landau, Pfalz, l. v. — Leutn. der Res. Gottfried Wittmann des 4. Pion.-Batls. aus Hohenfelb a. M., Mittelfr., tot. — Hauptm. u. Komp.-Führ. August Zölle des 4. Pion.-Batl. aus Eberswalde, Brandenburg, tot. — Leutn. d. Res. Fritz Sturm d. 4. Pion.-Batl. aus Kaiserslautern, Pfalz, verw. — Leutn. der Res. Karl Krapp des 4. Pion.-Batls. aus Speyer, verm. — Fähnrich Ludwig Meisel des 4. Pion.-Batls. aus München, tot. — Leutn. Johann Stiedl des 4. Pion.-Batls. aus Mühldorf, Oberb., vermißt. — Leutn. d. R. Leonhard Rannabauer des 4. Pion.-Batls. aus Ansbach, verm. — Leutn. d. R. Friedrich Ackermann des 4. Pion.-Batls. aus Nürnberg, verm. — Hauptm. und Komp.-Chef Alexander Theodaris des 4. Pion.-Batls. aus Korfu, Griechenland, l. v. — Leutn. der Res. Friedrich Hepner des 4. Pion.-Batls. aus Gleiwitz, Oberschles., l. v. — Sowie 415 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1.

Hauptm. Ferdinand Müller des 1. Jäg.-Batls. aus Regensburg, Oberpf., verw. — Leutn. d. Res. Ernst Grimm des 1. Jäg.-Batls. aus Hof, Oberfr., verw. — Leutn. der Res. Karl Zwierlein des 1. Jäg.-Batls. aus Hohenberg, Oberpfalz, verw. — Jäger-Hauptm. Maximilian Härtl des 1. Jäg.-Batls. aus Würzburg, tot. — Leutn. der Res. Joseph Hofmann des 1. Jäg.-Batls. aus Hof, Oberfr., tot. — Leutn. der Res. — Wiglesdem. u. Offiz.-Stellv. Hans Kelnberger aus Freising, tot. — Hauptm. der Res. Artur Deissauer des 1. Jäg.-Batls. aus Kaufbeuren, Oberb., verm. — Wiglesdem. u. Offiz.-Stellv. Otto Mühlmann aus München, tot. — Sowie 98 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder verm.

21. Infanterie-Regiment Zeitz.

Tron 20. 8. 14.; Seires 25. 8. 14.; 9. 14.; Hoeville 2., 5., 7., 11. 9. 14.; Remeranville 4., 5. 9. 14.; Eroville 5., 6., 7. 9. 14.; Serre-ville 7. 9. 14.; Champenay 8., 9. 9. 14.

Oberlt. Eugen Dietl aus Würzburg, tot. — Ult.-Mrt d. R. Dr. Georg Brüntzinger aus Nürnberg, l. v. — Leutn. Karl Lederer aus Thannenreuth, tot. — Leutn. d. R. Albert Palm aus Langenbrunn, tot. — Leutn. d. R. Karl Bauer aus Furth, l. v. — Oberlt. Hermann Graf v. Pölzl aus Wilhelm, tot. — Oberlt. d. R. Friedrich Hanbleiter aus Kronach, tot. — Leutn. d. R. Karl Brauner aus Nandhofen, l. v. — Leutn. Gottfried Meyer aus Hof, l. v. — Leutn. d. R. Friedrich Grambach aus Rottenberg, l. v. — Hauptmann Friedrich Müller aus Wettingen, l. v. — Leutn. Johann Stamm d. L. aus Thannenreuth, tot. — Leutn. d. R. Julius Wörner aus Pirling, l. v. — Sowie 140 Unteroffiz. u. Mannsch. tot, verm. od. verw.

5. Felbartillerie-Regiment, London.

Oberleutn. Ludwig Landgraf aus Dillingen, tot. — Leutn. Ernst Falch aus Mainz, l. v. — Leutn. Philipp Welker aus Zweibrücken, vermißt. — Leutn. Friedrich Wand, l. v. — Fähnrich Rudolf Matthäus aus Ludwigshafen, l. v. — Sowie Gefr. Otto Regula aus Speyer, l. v. — Unteroffizierstellvertreter Max Schulze aus St. Wendel, l. v. — Fähnrich Karl Breit aus Kaiserslautern, tot. — Hauptm. d. R. Friedrich Hetzrodt aus Neustadt a. H., l. v. — Leutn. Ludwig Schäfer aus München, l. v. — Fähnrich Herm. Otto v. Kennel aus Kaiserslautern, tot. — Sowie 276 Unteroffiz. u. Mannschaften tot, verm. oder verm.

8. Felbartillerie-Regiment, Nürnberg.

Leutn. d. R. Wilhelm Kunz aus Frankfurt a. M., verm. — Leutn. d. R. Wilhelm Kunz aus Nürnberg, l. v. — Leutn. d. R. Walter Dickey, tot. — Hauptm. Otto Müller, tot. — Leutn. Wilhelm Lochjmann aus Frankenlammer, l. v. — Leutn. d. R. Hans Meyer, tot. — Offizierstellvertreter Johannes Meier aus Hamburg, tot. — Offizierstellvertreter Walter Friedrich Grün aus Dresden, l. v. — Leutn. d. R. Ernst Hoyage, l. v. — Sowie 202 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

1. Reserve-Fußartillerie-Regiment.

Fähnrich Julius Eisäßer aus Bayreuth, tot. — Sowie 24 Unteroffiz. u. Mannschaften tot, verm. oder verm.

2. Reserve-Fußartillerie-Regiment.

2. Bataillon.

Leutn. d. R. Konstantin Schilling, l. v. — Sowie 40 Unteroffiziere u. Mannschaften tot, verm. oder verm.

3. Reserve-Fußartillerie-Regiment.

7 Unteroffiz. u. Mannschaften tot oder vermißt.

21. Infanterie-Regiment, 2. Bataillon, Gutbach.

Serres 25. u. 26. 8., Haverille 31. 8., Remérésville 5. bis 11. 9., Louvemont 22. 9. bis 10. 10., Apremont 4. bis 14. 10.,

Bayerwiles 15. 10. 14.

Major Heinrich Hörnis aus München, tot. — Hauptm. Karl Vorberger aus Schlettstadt, tot. — Leutn. d. R. Johannes Mandar aus Mainz, tot. — Offizierstellvertreter Leutn. d. R. Oskar Holland aus Zelle, l. v. — Offizierstellvertreter Friedrich Stadelhauer aus Nürnberg, l. v. — Leutn. Gustav Marx aus München, l. v. — Offizierstellvertreter Leonhard Kreiselmeier aus Saubersdorf, l. v. — Offizierstellvertreter Michael Helm aus Burghartenhach, l. v. — Hauptm. Karl Wachtmann aus Karlsruhe, tot. — Leutn. d. R. Moritz Marx aus Pommersfelden, l. v. — Leutn. d. R. Hugo Meckle aus Nürnberg, tot. — Offizierstellvertreter Leutn. d. R. Hanbel aus Nürnberg, tot. — Oberlt. Ernst Hegerich l. v. — Oberleutn. d. R. Otto Kreuzer aus Rothenburg, l. v. — Offizierstellvertreter Bernhard Büttner aus Fürth, l. v. — Offizierstellvertreter Otto Meyer aus Nürnberg, l. v. — Sowie 671 Unteroffiz. u. Mannsch. tot, verm. oder verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6.

Oberleutn. d. R. Wilhelm Eichhorn aus Nieklinghofen, l. v. — Oberleutn. d. L. Paul Wilmenrodt aus Berlin, tot. — Leutn. d. R. Gottfried Weißbach aus Rohrau, tot. — Leutn. d. R. Johannes Marx aus Nürnberg, l. v. — Offizierstellvertreter Leutn. d. R. Rudolf Lauz, Marxreuth, tot. — Oberlt. d. R. Johann Fähnlein aus Preußisch-Lauz, tot. — Leutn. d. R. Johannes Schönfeld aus Hof, l. v. — Offizierstellvertreter Georg Küpper, l. v. — Offizierstellvertreter Johannes Schäfer aus Mainz, Mainzerstraße, l. v. — Sowie 185 Unteroffiz. u. Mannschaften tot, verm. oder verm.

3. Pionier-Bataillon, Ingolstadt.

Leutn. Karl Wiedemann aus München, l. v. — Leutn. d. R. Siegfried Neumann aus Schwabach, l. v. — Hauptm. Heinrich Reiter, l. v. — Leutn. d. R. Johann Fischer, tot. — Leutn. Karl Spring, verw. — Leutn. Stephan Warbarlow aus Augsburg, tot. — Oberlt. Theodor Wohnsiedler aus Dachsbach, tot. — Sowie 198 Unteroffiziere u. Mannschaften tot, verm. oder verm.

23. Infanterie-Regiment, Germersheim.

2. Bataillon.

Marchinges 25., 28., 29. 8. 14.; Ste. Marie 31. 8., 25., 29. 8. 14.; Fraimbois 28., 30. 8. 14.; Ste. Marie 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8. 9. 14.; Herbecourt 26., 27., 28., 29. 8. 14 und 1., 2., 3., 7., 10., 17. 10. 14.

Major Alfred Hubler aus Landshut, verw. — Major Theodor Coselia, tot. — Oberleutn. Ludwig Hoffmann aus Regensburg, verw. — Wiffm. Rudolf Mint aus Gunzenhausen, l. v. — Sowie 1 Mann tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Hauptm. der Res. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Alexander Eisner aus München, l. v. — Oberst. d. L. a. D. und Komp.-Führer Albert Hirth aus Metz, Oberpfalz, l. v. — Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wolfgang Müller v. Welz aus Dresden, l. v. — Wachtm. und Offiz.-Stellv. Matthäus Fritz aus Oberhofen, Niederb., tot. — Oberst. d. L. a. Maximilian Bergmann aus Freising, Oberb., l. v. — Offiz.-Stellv. Seitz, l. v. — Hauptm. der L. a. und Komp.-Führer Artur Hörthammer aus Nürnberg, tot. — Oberst. der Res. des 2. Inf.-Regts. Wilhelm Thielmann aus Brühlhelm, Sachsen-Coburg-Gotha, l. v. — Leutn. d. L. Gesangenschaft. — Offiz.-Stellv. Fritz, tot. — Sowie 141 Unteroffiziere und Mannschaften tot, verwundet oder vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Leutn. der Res. des 2. Inf.-Regts. Christian Heinz aus Kaufbeuren, Schwaben, tot. — Hinterbem. der Res. und Offiz.-Stellv. Wilhelm Furrer aus Ober-Pellau II, Preußen, tot. — Hauptm. und Komp.-Führer des 2. Inf.-Regts. Johann Huber aus Gottau, Oberb., l. Gefangenschaft. — Hinterbem. u. Off

Stadttheater

Eröffnungsvorstellung

Dienstag, den 1. Dezember 1914, Anfang 7 Uhr

Vaterländischer Abend

1. Teil: 1813.
2. Teil: Das eiserne Kreuz.
   Lebensbild in einem Aufzug von Ernst Wichert.
3. Teil: Deutsche Lieder.

Gewöhnliche Preise.

Sanitätswesen

Tragbare elektrische

Operationslampen

hält fortwährend mit Ersatzteilen auf Lager

C. Hager, elektrisches Institut

Metz, Römer Alle 13. 25502

Amtsstube des Gerichtsvollziehers **Reuter** in Metz.

Nachlaß-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 1. Dezember 1914,** vormittags 9 Uhr, werden die nachgenannten, aus einem Nachlaß herrührenden Sachen in der Versteigerungshalle, **Kornstraße,** öffentlich und meistbietend versteigert:

Hausmöbel aller Art, Tafel- und Küchengeschirr, Oefen, Vorhänge, 1 schöner Schreibtisch, Trophäen Aquarelle, Gemälde, 1 Trompete usw.

Gegen bar und 5% Aufgeld. 25414

Das Bettenspezialgeschäft

Bärenstrasse 1 ist nach

Kaufstrasse Nr. 4

(beim Domplatz) verlegt.

Empfehle grosse Auswahl in:

Metallbettstellen
Kinderbetten
Kinderwagen
Marktwagen
Matratzen in allen Preislagen
Fertige **Federbetten, Kopfkissen, Plumeaux**
Steppdecken, wollene Schlafdecken

Billigste Preise.

Haen-Schomber

Hauptgeschäft: Palaststrasse 9—11. 24353

Moselsand und Moselkies

ab Lager und frei **Anschlussgleis** verladen liefert sofort jedes Quantum **ab Grube Devant-les-Ponts** Lorryerstrasse 82. 25191

Sandbaggereibetrieb Nitzsche

Büro: METZ, Elisabethstrasse 10, Tel. 127.

Elektrizität

Der durch Petroleum-, Benzin- und sonstigen Leucht- und Treibmittelmangel in Verlegenheit geratenen Bevölkerung wird hiermit bekannt gegeben, dass das städtische Elektrizitätswerk bereit ist, zur Erleichterung der Anschlüsse an die elektrischen Leitungsnetze bis auf Weiteres, in den mit Wiederspannungsleitungen des Elektrizitätswerks belegten Strassen

die Hausanschlüsse

bis auf eine Länge von 10 Metern **kostenlos** zu erstellen und von der Verrechnung von

Abnahme- und Prüfgebühren

für die Hausinstallationen Abstand zu nehmen.

Wegen des zu erwartenden starken Andranges in Neuanschlüssen werden 25160

Anmeldungen

umgehend erbeten, welche durch die beim Elektrizitätswerk zugelassenen Installateure an die Direktion des städtischen Elektrizitätswerks einzureichen sind.

Metz, den 27. November 1914.

Direktion des städtischen Elektrizitätswerks.

Verkäuferin

per sofort gesucht.

Eugen Hermann

Domplatz 2.

Neuwäscherei

Schwenk & Sohn, Metz, Kapellenstr. 2

liefert tadelloseste 25570

Herrenstärkwäsche

sowie sämtliche Leibwäsche

innerhalb 8 Tagen.

Wöchnerinnen

finden sämtliche Bedarfsartikel auch zur Säuglingspflege in bester Qualität bei 16265

Eugen Stortz, Bandagist, Metz,

Ladoucettestrasse 10. Telephon 459.

Lieferant der Civil- und Militärhospitäler.

Gummibatist

wasserdicht zur Selbstanfertigung von Unterkleidung 90 cm breit pro m 3 Mark empfehlen 24799

R. Jäger Söhne,

Goldschmiedstraße 24—26.

Knicker

Mk. 2.50

Taschenmesser

für Soldaten

50, 60, 70, 80 und 90 Pfg.

Feldbestecke 50 Pfg.

Rasierapparate

Haarschneide-Maschinen.

22576]

D. Bleyler-Willms,

Palaststraße 14.

Weihnachts-Sendungen

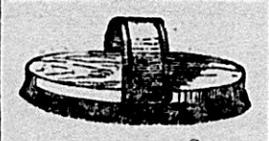
für unsere Truppen im Feldemüssen jetzt vorbereitet werden

Wir empfehlen als besonders geeignete Gegenstände in bester Qualität:

Socken, dick und haltbar, von 65 Pfg. bis 1.50 M
Hosenträger, von 65 Pfg. bis 3.75.
Pulswärmer, von 60 Pfg bis 1.20 M., mit Daumenschlupf, 30 cm lang.
Brust-Rückenwärmer, 1.65 M.
Leibbinden, von 1.25 bis 2.75 M.
Futterhandschuhe, in Trikot und Leder, von 1.80 bis 12.— M.
Halstücher, in Wolle und Seide, in allen Preislagen, reinseidene Schal 140 cm lang 2.50.
Ohrenschützer, in jed. Ausführung.
Schneehauben, in Ia. Plüschtrikot, sehr warm und leicht.
Schlauchkappen, in Seide 2.— M. und Kammgarn 1.60 M.
Unterjacken, in Ia. Plüschtrikot mit Pulswärmern, per Stück 3.75 M., sehr preiswert.
Fußlappen, in extra dicker, weicher Qualität Paar 25 Pfg.
Taschentücher, in Baumwolle, halbleinen, reinleinen, Batist, weiß und bunt, große Türkische
Wickelgamaschen, in Lodenstoff, wasserdicht, Marke „Mars".
Knielwärmer, in rein Wolle, beste Qualität.
Handtücher, Seifenlappen, Seife, Zahnbürsten, Hemden und Hosen, Versandbeutel.

R. Jäger Söhne

Goldschmiedstr. 24—26



Gute **Bürsten-Waren** jeder Art.

Kardätschen,
Pferdescheeren,
Kinnketten,
Armeestriegel,
Peitschen,
Hufnägel, 25390
Werkzeug,
Hängeschlösser

bei

Ed. Guenser,

Eisenhandlung.

METZ, Fabertsrasse 7 u. 9

(Jakobsplatz).

Gebrauchte Kleider

Herren- und Damenkleider Uniformen, Schuhe u. Stiefel Waffen u. dergl. kauft zu den höchsten Preisen. 7022

M. Dietrich, Metzerstr. 37.

Komme auf Wunsch ins Haus

Näherin

für Weißzeug, Konfektion u. Kleiderändern, preiswert, sucht Beschäftigung. Zu erfr.: Montigny, 25477 Chausseestr. 30, III.

Gut erhaltene 25549

Reitausrüstung

zu kaufen gesucht.

3. Komp. Ersatz-Battl. 8. J. R. König Johann-Kaserne.

Portemonnaie (braunes Leder) mit Inhalt und Trauring auf der St. Privatstraße in Montigny

verloren.

Ehrlicher Finder erhält gute Belohnung bei 25552

St. Privatstr 16 I, links.

Aus dem Felde zurückkehrenden Unteroffizieren und Mannschaften empfehle meinen guten Bürgerl.

Mittags- u. Abendtisch.

Mittagessen von 80 Pf. an.

Karl Nutzig,

Bayrisches Brauhaus,

St. Marcellenbrückenstr. 1—5,

25521 beim Theaterplatz.

Queuleu I 25558

10—12 Herren **suchen** in Queuleu

guten Mittagstisch

möglichst auch guten Abendtisch. Adressen an die Ausgabestelle.

Besserer Privat-Mittags- u. Abendtisch

Augustinerstraße 14, II. 25556

Silberkaninchen

zu verkaufen.

Sablon, 12, Les Bordes. 25562

Rollwagen

zu kaufen gesucht,

ca. 60 Ztr. Tragkraft für Militär-Kantine. Offerte an

Albert Link, Montigny

25525 Chausseestr. 322.

Soldaten-freund

ist der beste Kocher für Unterstände, weil mit Windschutz, zum Kochen, Braten, Backen.

D. Bleyler-Willms,

Palaststrasse 14.

Gut erhaltenes Auto

sofort zu kaufen gesucht. 25565

Weil, Theobaldswall 14.

Sich melden von 9—11 Uhr.

Weizenstroh

in Ballen gepreßt

à Mark 3.50 pro Balle,

Torfstreu

und Futtermittel zu verkaufen.

Harbrecht & Holzapfel

Metz-Sablon, Kaiser-Wilhelm-Straße 58 Telefon 148. 25566

Gut erhaltener 25557

Sattel mit Zaumzeug

zu kaufen gesucht.

Näheres Hollmann, Fuhrunternehmer, Vor dem Mazellentor.

Zu verkaufen!

Ein [illegible] **Pinscher,** silbergrau Rüde, vorzüglich kupiert, etwa 1 Jahr alt, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Lasallestraße 23, I, in der Zeit von Vormittags 8—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr. 25553

Tücht. Fuhrknecht und 25539

jüng. Hausbursche

gesucht Näheres in der Ausgabest.

Photographen-Gehülfe

gesucht. **Th. Glogner, Metz** Kristallpalast u. Montigny. 25480

Gesucht sofort 25515

1 Kutscher,

guter Fahrer und

1 Stallknecht.

Arnulfstraße 9.

Daselbst einige gute, junge, schwere

Arbeitspferde

zu verkaufen.

Ein Bäckergehülfe

wird gesucht. 25407

Bocht, Diedenhofenerstr. 20.

Tüchtiges 25559

Dienstmädchen

oder junge Frau für kinderlosen Haushalt, für alle Hausarbeit, dauernd tagsüber gesucht per 1. Dez. Elsässerstraße 8, 4. Stock

---

Sauberes, fleißiges 25527

Mädchen

von 14 16 Jahren für Hausarbeit gesucht. **Chlodwigstr. 20.**

Gewerbmäßige Stellenvermittlung

Frau Marie Herbert,

Grosse Hirschstrasse 10,

Gesucht werden: französisch-sprechende **Haushälterin** zu einzeln. Herrn, **Köchinnen, Allein- und Küchenmädchen.** 25495

Junges Mädchen zum Servieren

gesucht, welches auch Hausarbeit mit übernimmt. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 25555

Gebildete Dame

gesetzten Alters und energischen Charakters (Beamtenwitwe vorgezogen), beider Sprachen mächtig, als Verwalterin für herrschaftliches Anwesen in der Nähe von Metz (Bahnstation) auf sofort gesucht.

Angebot mit Gehaltsansprüchen zu richten an Herrn Bürgermeister **Dr. Forster,** Kaiser Wilhelm-Ring 25. 25663

Tüchtige

Verkäuferin

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle in einem Geschäft.

Wambach, Untere Wadstraße 2.

Laternen

für

Petroleum
Rüböl
Kerzen

Riesen-auswahl

„Alpina" Laternen

zusammenlegbar mit Kerzen

Germania

Reit- und Handlaternen.

D. Bleyler-Willms

14 Palaststrasse 14.

Besseres 25543

möbl. Zimmer

zu vermieten

Queuleu, Luisenstraße 30.

Krieger-Verein

Sablon.

Den Kameraden hiermit die traurige Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied Herr

Friedrich Deprosse

gestorben ist. 25572

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, den 1. Dez. vormittags um 9¼ Uhr bei Kamerad Thirolf, Kaiser-Wilhelmstrasse 68.

Der Vorstand.

Schön möbliertes Zimmer

(elektr. Licht), bei ruhiger, kleiner Familie zu vermieten. 25458

Metz-Sablon, Militärstr. 15a, 2. St.

Hübsche Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör, **zu vermieten.** 25412

Montigny, Chausseestraße 238.

Zu vermieten

Hübsch **möbliertes Wohn- u Schlafzimmer,** sowie einige **Mansarden-Zimmer** 2552

Priesterstraße 22, Eingang Ponceletstraße 0,

Ecke Haus Bodega III. St.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen lieben Freunden und Bekannten für die uns beim Begräbnisse unserer lieben Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Henriette Welté

bewiesene Teilnahme und für die schönen Kranzspenden. 25569

Geschwister Welté.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen lieben Freunden und Bekannten für die mir bei dem Begräbnis meiner lieben Frau bewiesene Teilnahme und für die schönen Blumen- und Kranzspenden. 25523

Aug. Antoni

Gastwirt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden als auch für die grosse Beteiligung und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Gustav Liebscher

sprechen wir hiermit und besonders dem Herrn Pfarrer Stricker für seine trostvollen Worte im Hause und am Grabe, sowie für die Teilnahme des Sachsenvereins unsern tiefgefühltesten Dank aus. 25546

Die trauernden Hinterbliebenen.

NACHRUF.

Am 27. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied, Herr 25558

Adolf Hunzinger

Der Verein verliert in ihm ein treues Mitglied und werden wir sein Andenken stets bewahren.

Männer-Gesangverein „Deutsche Eiche. Metz"

I. A.: **Bickelmann,** I. Vorsitzender.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann und treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Ingenieur

Peter Betcher

im Alter von 40 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden, infolge eines Unfalles zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Betcher u. Sohn Hans.

Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags 10 Uhr vom Mathildenstift aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht verschied wohlvorbereitet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Friedrich Deprosse

im 45. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten in Namen der trauernden Angehörigen:

Paula Deprosse geb. Karg

und die Kinder

Anna, Paula und Thilde Deprosse,

Metz, München, den 29. November 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr vom Sterbehause Sablon, Chausseestrasse 44, aus statt. 25576

Gesucht tücht. Meister

für die Modellschreinerei unserer umfangreichen Gießerei.

Bewerbungen mit Lebenslauf unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Angabe von Gehaltsansprüchen, sowie des Eintrittstermins sind zu richten an:

Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede

25323 **Kneutlingen-Hütte.**

---

3 Pflasterer

sofort gesucht. Sich melden bei Polier **Friesenhahn,** Zeughaus III, Metz—Devant-les-Ponts.

Junger Mann

als Verkäufer für größeres Geschäft am Platze sofort oder spätestens 1 Januar gesucht. Wäschebranche bevorzugt. 25395

Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Junger Mann,

nicht über 20 Jahre als Registrator **sofort gesucht.** Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften sind zu richten an die Ausgabestelle. 25563

Die Gemeinde Großmoveuvre sucht für sofort, vorläufig für die Kriegsdauer, einen jungen militärfreien

Bürogehilfen,

welcher bereits auf Bürgermeisterei tätig war und mit dem Geschäftsgang einigermaßen vertraut ist.

Schriftliche Offerten sind zu richten an 25228

Das Bürgermeisteramt.

Tüchtiger Junge

der Lust hat das Metzgerhandwerk zu erlernen, gegen sofortige Vergütung gesucht Alter 16—18 Jahre.

Zu erfragen im „Welthaus", **Felix Simon,** Gartenstr. 83. 25429

Tüchtigen

Schießer und Teigmacher

bei hohem Lohn gesucht.

Bäckerei Totenbrückenstraße 34.

Einlegerin und **junger Arbeiter**

für sofort gesucht.

Buch- u. Steindruckerei L. Epstein,

25522 Ziegenstr. 14.

Restaurations-Köchin

oder **junger Koch** sofort gesucht.

Zu erfr. bei Frau **Schmitt,**

25524 Gutstraße 11.

Fleißiges **Mädchen**

für Hausarbeit **gesucht.** 25554

Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Tüchtiges Dienstmädchen

welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Sich melden

25564 **Bahnhofstr. 6, II. rechts.**

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz.